

emeindegründung

KfG+

Beiträge zu Gemeindegründung & Gemeindeaufbau



***Die Meisteridee Jesu Christi:
Die Zelle***

• Ralph Shallis (gest. 1986) •

***Die DNA einer sich selbst
multiplizierenden Gemeinde***

• Wilfried Plock •

Was macht eine Gemeinde krank?

• Eberhard Platte, Wuppertal •

***Was wir aus dem Scheitern einer
Gründungsarbeit lernen können***

• Anonymer Autor •



Gemeindegründung
32. Jahrgang
Heft-Nummer 125
Ausgabe 1/16

Herausgeber
 Konferenz für Gemeindegründung e.V.
 Postfach 13 22, D-36082 Hünfeld
 Tel. (0 66 52) 91 81 87, Fax 91 81 89
 service@kfg.org · www.kfg.org

Vorstand
 Wilfried Plock (1. Vors.),
 Michael Leister (2. Vors.),
 Jeff Brown, Harry Keppele,
 Sieghard Pfeifle, Heinrich Thanner

Schriftleitung
 Wilfried Plock
 Mackenzeller Straße 12
 D-36088 Hünfeld
 Fax (0 66 52) 99 25 34

Graphische Gestaltung
 Andreas Dasch, pier07.de

Repro & Druck
 Rüdiger Heinelt GmbH, Nüsttal-
 Hofaschenbach

Erscheinungsweise & Auflage
 vierteljährlich, 5.200 St.

Spendenkonto
 VR-Bank NordRhön
 BLZ 530 612 30, KNR 622 508
 für die KFG-Schweiz: Postscheckkonto
 30-342868-4; EU-Standardüberweisung
 (SEPA): IBAN: DE57 5306 1230 0000
 6225 08, BIC-Code: GENODEF1HUE

Bildnachweis
 © fotolia.de, S. 2, 15-16, 28-30, 32; istockphoto, S.
 1-2, 6-14, 21-25; D.Sigafoos, S. 3; Leister, S. 4-5,
 16-17; Frank Scheil, S. 4; Lars Kaiser, S. 4; Paul
 Hahn, S. 4; Kerstin Düsterhöft, S. 4; cbuch.de, S.
 18-20; CLV.de S.18-20; Arnold Fruchtenbaum, S. 5;

Das Copyright der Artikel liegt beim jeweiligen
 Autor. Nachdruck nur mit schriftlicher Erlaubnis
 und Quellenangabe.

Die einzelnen Artikel vertreten die Auffassung
 des jeweiligen Verfassers und decken sich nicht
 notwendigerweise in allen Details mit der Sicht
 des Redaktionsteams.

THEOLOGIE

Die Meisteridee Jesu Christi: Die Zelle

Ralph Shallis (gest. 1986)

Der Autor sieht einige Parallelen in der biologischen und geistlichen kleinsten Einheit: der Zelle. »Jede örtliche Gemeinde ist eine in sich geschlossene Einheit, eine eigenständige Zelle, ein geistlicher Mikrokosmos, eine Welt für sich, eine Einheit, welche Christus in seiner ganzen Fülle besitzt, während sie gleichzeitig ein Teil der Gesamtheit der weltweiten Gemeinde, des Leibes Christi, ist.« **6**



THEOLOGIE

Die DNA einer sich selbst multiplizierenden Gemeinde

Wilfried Plock



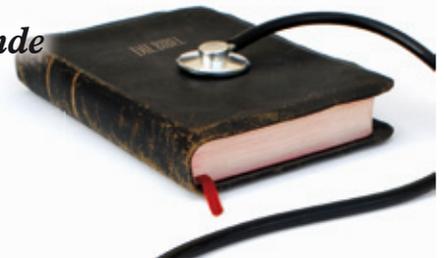
In diesem Artikel richtet sich der Blick auf die "DNA" der neutestamentlichen Gemeinde. Ein wesentliches Merkmal der DNA ist es, sich selbst vervielfältigen zu können. Dies gilt auch aus geistlicher Sicht: »Gesunde Gemeinden wachsen durch Reproduktion der Gläubigen durch Bekehrung und Jüngerschaft.« **15**

PRAXIS

Was macht eine Gemeinde krank?

Eberhard Platte, Wuppertal

»Gemeinden werden in der Regel nicht von außen zerstört. Zerstörung findet immer von innen her statt. Das weiß offensichtlich der Teufel sehr gut und setzt stets an diesem Punkt an.« Der Autor beschäftigt sich mit möglichen Hemmnissen für Gemeindegewachstum sowie entsprechenden Krankheitssymptomen. Dabei richtet er den Blick zuerst auf den Leser selbst **21**



PRAXIS

Was wir aus dem Scheitern einer Gründungsarbeit lernen können

Anonymer Autor



»Eine neue Gemeinde zu gründen ist eine spannende und herausfordernde Aufgabe. Das wichtigste ist beständiges Gebet und die Abhängigkeit vom HERRN. Es muss aber auch viel vorbereitet und bei der Planung bedacht werden. Denn wenn die anfängliche Euphorie abnimmt, braucht es Einheit im Gründungsteam und gemeinsame Ziele **28**

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Wenn eine Gemeinde gesund sein will, muss Christus im Zentrum stehen. Gemeinden können heute anders aussehen als in neutestamentlicher Zeit, aber sie müssen darauf bedacht sein, sich von den gesellschaftlichen Werten, die uns umgeben, zu unterscheiden. Der heutige Trend geht in die entgegengesetzte Richtung. Viele Gemeinden wollen soweit wie möglich mit der Welt konform gehen, so dass sich Besucher erwünscht, akzeptiert und geliebt fühlen (wogegen wir natürlich grundsätzlich nichts haben). Die Gemeinde des 1. Jahrhunderts hingegen war bekannt für ihre Liebe untereinander, die wiederum aus der Liebe zu Christus floss. Weil die Christen für ihren Herrn lebten, waren sie ein Segen für ihre Umgebung.

Wenn eine Ortsgemeinde geistlich gesund sein will, muss sie unbedingt am ganzen Wort Gottes festhalten, damit die Gläubigen die „heilsamen Worte“ im persönlichen Leben anwenden können. Bereits Josua 1,8-9 macht unmissverständlich klar, dass wir nicht im geistlichen Leben wachsen können, wenn wir nicht Tag und Nacht über dem Wort des Herrn nachsinnen. Die Lehren der Bibel sollen lebendig werden, denn tote Orthodoxie wird niemandes Leben verändern.

In allen Bereichen des Gemeindelebens muss der Fokus auf Gott gerichtet sein. Wir haben oft nette Programme, aber nicht immer sind sie Gott-zentriert. Manches gibt uns vielleicht das gute Gefühl, dass wir etwas für den Herrn tun, aber bringt es wirklich Frucht? Wenn unser Fokus voll auf Gott gerichtet ist, wird Er erhöht und es geschieht geistliche Frucht.

Eine gesunde Gemeinde wird auch eine betende Gemeinde sein. Ein tiefes Gebetsleben verändert zuerst das Leben der Beter selbst. Dadurch erlebt die Gemeinde Erweckung und Wachstum, weil ja die Glieder näher zu



Gott gezogen werden. Das Gebet wird real, und die Gläubigen erleben das Wirken Gottes in ihrer Mitte.

*„Halte dich an das Vorbild
der heilsamen Worte,
die du von mir gehört hast,
im Glauben und in der Liebe
in Christus Jesus“*

2. TIMOTHEUS 1,13

Ein anderer vitaler Aspekt einer gesunden Gemeinde ist der Blick für Mission sowie für die unmittelbare Umgebung. Wir sollen für die Welt wie ein Leuchtturm sein. Es ist unsere Herzensaufgabe, einer verlorenen Menschheit das rettende Evangelium zu bringen!

Eine gesunde Gemeinde braucht schließlich auch eine gottgemäße Gemeindeführung. Wenn Männer in Führungspositionen kommen, die geistlich schwach oder selbstzentriert sind, können Spannungen oder sogar Spaltungen die Folge sein.

Lasst uns beten, dass unsere Gemeinden geistlich gesund bleiben bzw. genesen. Das geschieht, wenn wir dem Wirken Gottes unter uns Raum geben.

Mit herzlichen Segenswünschen

Dale Sigafos

Dale Sigafos, Dover, Ohio, USA

Es gibt
noch freie
Plätze!

Einladung zur 15. Frühjahrskonferenz der KfG

Fr. 26.02. bis So, 28. Februar 2016 im Feriendorf Groß Väter See (50km nördlich von Berlin)
mit Dr. A. Fruchtenbaum, USA

Wir glauben nicht, dass an Christus gläubige Juden grundsätzlich die Schrift besser verstehen als Christen aus den Nationen. Aber wenn ein messianischer Christ wie Arnold G. Fruchtenbaum viele Jahre Theologie (in Dallas), Archäologie (in Israel) und Judaismus (in New York) studiert hat, dann sieht die Sache anders aus. Dr. Fruchtenbaum legt die Bibel konsequent in ihrem jüdischen Bezugsrahmen aus. Er bringt dabei so viele Hintergrundinformationen aus den Schriften des Judentums, dass viele Texte des Alten und Neuen Testaments ganz neu aufleuchten. Diese Herangehensweise wird er den Teilnehmern der Konferenz vor Augen führen. Das Thema lautet:

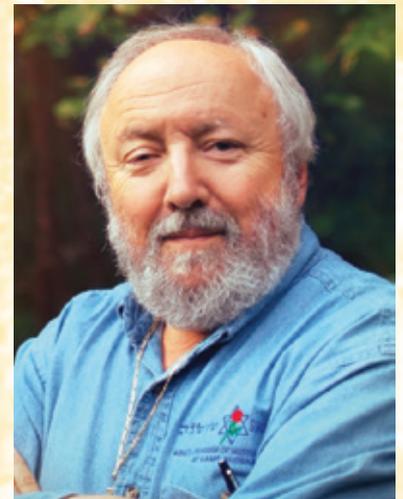
„Warum man die Bibel vom jüdischen Hintergrund her besser verstehen kann“

DER VERANSTALTUNGSORT

In der Schorfheide, ca. 50 km nördlich von Berlin, stellt wieder das schön gelegene Feriendorf am Groß Väter See genügend Platz zur Verfügung. Die Kosten für Erwachsene liegen bei 43,- EUR pro Tag (inkl. Vollpension); für Kinder und Jugendliche gibt es wieder günstige Staffelpreise. Der Einzelzimmerzuschlag beträgt EUR 9,- EUR pro Tag. Die Konferenzgebühr liegt ebenfalls wieder auf niedrigerem Niveau. Einzelpersonen überweisen bitte 20,- EUR, Ehepaare 30,- EUR nach dem Erhalt der schriftlichen Anmeldebestätigung auf das Konto der KfG.

ZUR ANMELDUNG

Zur Anmeldung kann man entweder wie gewohnt den untenstehenden Coupon benutzen oder sich auch online auf unserer Website unter www.kfg.org anmelden (bitte keine telefonischen Anmeldungen). Bettwäsche und Handtücher können gegen Entgelt ausgeliehen oder selbst mitgebracht werden. Um uns die Zimmereinteilung zu erleichtern, bitten wir auch um Angabe des Alters und der Telefonnummer. Bitte unbedingt angeben, falls ausnahmsweise eine frühere Abreise gewünscht ist, ansonsten berechnet das Haus den vollen Tagessatz.



Dr. A. Fruchtenbaum

Wir freuen uns auf erbauliche Tage am Groß Väter See und beten mit Ihnen für eine vom Herrn gesegnete Konferenz im Frühjahr 2016. ☛

Hiermit melde ich folgende Person(en) zur 15. Frühjahrskonferenz der KfG vom 26.-28.02.16 im Feriendorf Groß Väter See an (Die Konferenzgebühr werde ich nach Erhalt meiner Anmeldebestätigung überweisen | Für Kinder wird wie immer ein gesondertes Programm angeboten):

Name, Vorname

Herr Frau Ehepaar Alter

Straße & Hausnummer

Name des 1. Kindes Alter

PLZ Ort

Name des 2. Kindes Alter

Telefon & eMail (für Rückfragen)

Name des 3. Kindes Alter

Datum Unterschrift

Einsendeschluss: 12.02.16

Bitte in DRUCKBUCHSTABEN ausfüllen und einsenden an:
Konferenz für Gemeindegründung e. V.
Postfach 13 22 · D-36082 Hünfeld

Kurzbiographie von Dr. A. Fruchtenbaum

Dr. Arnold G. Fruchtenbaum wurde 1943 in einem Internierungslager in Sibirien geboren, nachdem sein Vater – fälschlicherweise als Nazi-Spion angeklagt – ein kommunistisches Gefängnis verlassen konnte. Seine Eltern waren als polnische Juden vor den Deutschen dorthin geflohen. Mithilfe des Israelischen Geheimdienstes gelang der Familie nach dem Zweiten Weltkrieg die Flucht durch den Eisernen Vorhang nach Deutschland, wo sie sich mehrere Jahre in britischen Lagern für heimatlose Juden aufhielten. In dieser Zeit wurde Arnold durch seinen Vater im orthodoxen Judentum unterwiesen, bevor die Familie dann 1951 in die USA emigrierte.

Mit 13 Jahren kam Arnold dort durch das Lesen eines Neuen Testaments zum Glauben an Jesus Christus als den Messias. Ersten Anstoß dazu gab ein Blatt des *American Board of Missions to the Jews*, das seine Mutter etwa im Jahre 1950 von Pfarrer Th. Burgstahler, einem Mitarbeiter der Schweizer Judenmission (Basel), mit auf den Weg in die neue Heimat Amerika bekommen hatte.

Im Jahr 1958 zog die Familie nach Los Angeles an die Westküste. Während der Zeit in Kalifornien stand Arnolds Vater dem christlichen Glauben seines Sohnes mehr und mehr ablehnend gegenüber. Er verbot ihm, sowohl christliche wie auch jüdische Veranstaltungen zu besuchen; ebenso auch das Lesen in der Bibel, weder im Alten noch im Neuen Testament. Unter diesen schwierigen Umständen versuchte Arnold, so gut wie es ging Kontakt zu gläubigen Juden zu halten, wie auch heimlich das Wort Gottes zu studieren.

Nach dem Schulabschluss zwang ihn sein Vater, aufgrund seines Glaubens die Familie zu verlassen. Arnold besuchte daraufhin das Shelton College in New Jersey, später das Ohio Cedarville College, das er in 1966 mit einem Bachelor in Hebräisch und Griechisch abschloss.

Im Anschluss zog Arnold nach Israel, um dort an der Hebräischen Universität in Jerusalem Archäologie, Geschichte, historische Geographie und Hebräisch zu studieren. Während dieser Zeit wurde er Augenzeuge des sogenannten Sechs-Tage-Krieges in 1967. Im gleichen Jahr zog Arnold zurück in die USA an das Theologische Seminar in Dallas/Texas, das er 1971 mit dem Master der Theologie verließ.

1968 heiratete er seine Frau Mary Ann Morrow, eine Absolventin des Gordon College in Massachusetts. Seine Frau und er zogen nach Jerusalem, um dort im Rahmen einer Ortsgemeinde junge Gläubige im christlichen Dienst zu unterweisen. Diese Aktivitäten zogen recht bald die Aufmerksamkeit der orthodoxen Autoritäten auf sich, die schlussendlich genügend Druck auf Regierungsorganisationen ausübten, um die Fruchtenbaums in 1973 zur Ausreise zu zwingen. Im Jahre 1989 promovierte Arnold an der New Yorker Universität.

Arnold leitet heute in Texas das Missionswerk *ARIEL Ministries*. Im deutschsprachigen Raum wurde er vor allem durch sein *Handbuch der biblischen Prophetie*, durch sein Buch *Das Leben des Messias* sowie durch seinen Vortragsdienst bekannt. ☒

NEU: KfG Herbstkonferenz 2015 (MP3-CD)

Daniel Herrmann (Frankreich) schildert in insgesamt neun Vorträgen die wesentlichen Punkte, auf die es beim Gemeindebau und im Gemeindeleben ankommt. In zahlreichen - mitunter persönlichen - Beispielen erläutert er seine Erfahrungen in Themen wie die Erkenntnis der Liebe Gottes, Gnade, Vergebung, Heiligung, Gehorsam, Wachstum, Jüngerschaft, Multiplikation usw. Dabei plaudert er nicht nur „aus dem Nähkästchen“, sondern baut seine Empfehlungen auf den biblischen Grundlagen dazu auf. Wir sind dankbar für seine kurzweiligen Vorträge mit viel Tiefgang und hoffen, dass sie auch auf CD noch Vielen zum Segen werden.

Die MP3-CD ist für 18,- EUR wie immer über unsere KfG-Geschäftsstelle erhältlich.

Konferenz für Gemeindegründung e.V. | Postfach 13 22 | D-36082 Hünfeld
Tel: (0 66 52) 91 81 87 | Fax: (0 66 52) 91 81 89
www.kfg.org/shop

Inhalt

- *Daniel Herrmann*: »Was ich in 40 Jahren Gemeindegründung gelernt habe«
- *Thomas Carl*: »Gender Mainstream – eine Herausforderung«
- *Wolfgang Bühne*: »Leben über dem Durchschnitt!«
- *Eberhard Dahm*: »Gemeindeberatung«
- *Dorothee Happle*: »Die Ehefrau des Mitarbeiters«
- *Günther Schulz*: »Interkulturelle Gemeindegründung«
- *Beat Eisenhut*: »Trauerbegleitung«



NEUE
MP3-CD
verfügbar

Herbstkonferenz der KfG · 2015

Die Meisteridee Jesu Christi: die Zelle

Diesen Artikel haben wir mit freundlicher Erlaubnis des CLV-Verlages auszugswise aus dem leider vergriffenen Buch „Lebendige Zellen – Das Modell Gottes für die Gemeinden“ entnommen. Vielleicht können wir mit dem Abdruck eine Neuauflage anregen. Die Redaktion

Ralph Shallis (gest. 1986)

Wir werden noch besser in der Lage sein, »die Meisteridee Jesu Christi« in unseren Gedanken zu erfassen, wenn wir einen Augenblick innehalten und sein Werk in der natürlichen Schöpfung betrachten.

DER SOHN GOTTES IST DER URHEBER DES KOSMOS

Der Sohn Gottes ist nicht allein der Architekt der Gemeinde, sondern auch des ganzen Universums. Allein in ihm besitzen wir eine klare und geschlossene Schau der Wege Gottes. Er ist der ewige Logos, die unendliche Weisheit und der grenzenlose Verstand Gottes (Spr. 3,19.20; 8,1-36; Joh. 1,1.2). Von ihm leiten sich die Gesetze der allgemeinen Energie her. Alle Dinge sind durch den Logos erschaffen und nichts von allem Geschaffenen ist ohne dieses

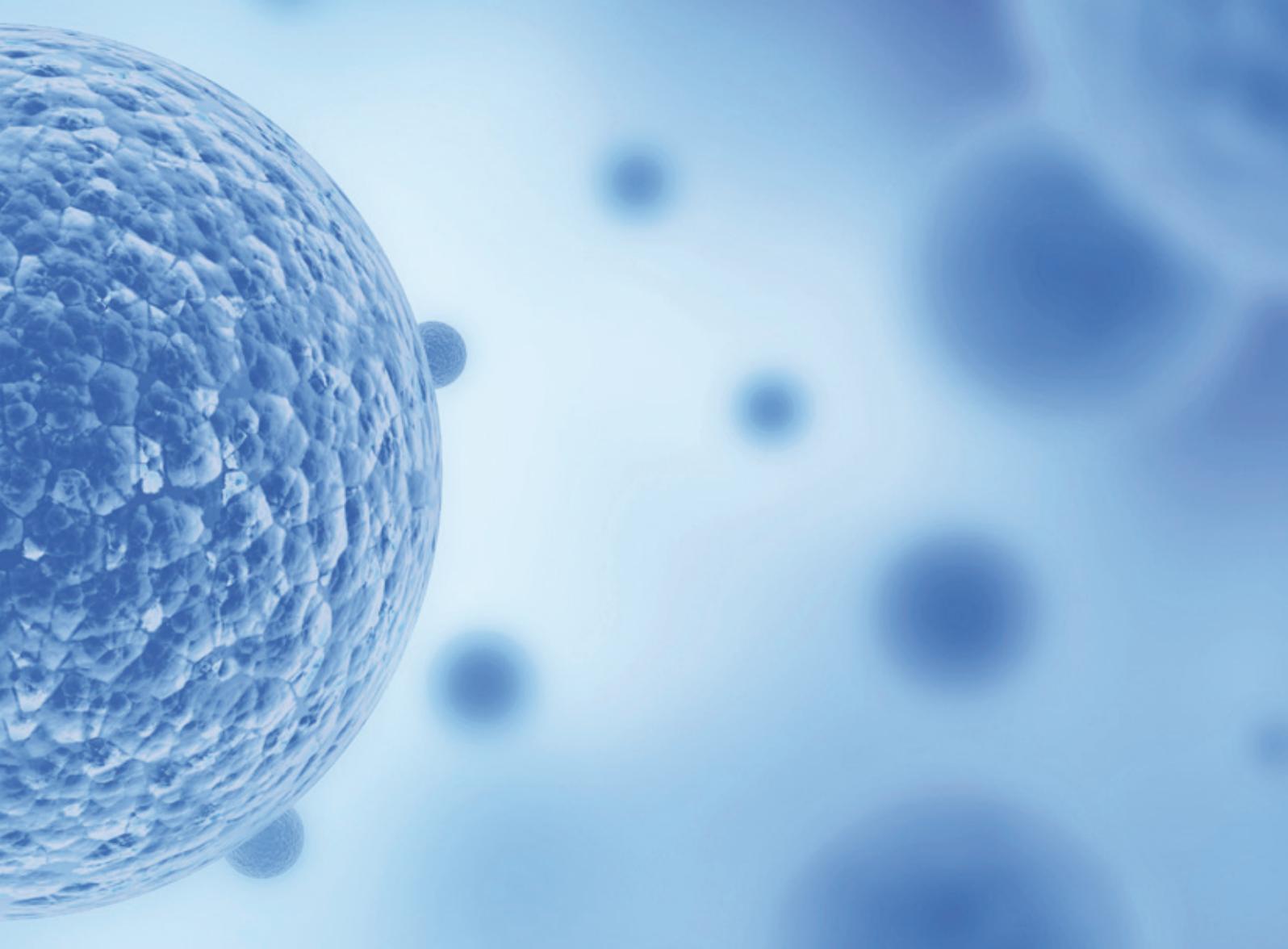
erschaffen (Joh. 1,3). »Denn durch ihn sind alle Dinge geschaffen worden, die in den Himmeln und die auf der Erde, die sichtbaren und die unsichtbaren ... alle Dinge sind durch ihn und für ihn geschaffen« (Kol. 1,16).

Das Wort lehrt uns, dass Jesus Christus Anfang und Ursprung aller Dinge ist. Von ihm stammt die mathematische und paradoxe Struktur der Energie, welche die Existenz des Photons, des Atoms, des Moleküls und der lebendigen Zelle möglich macht. Alles, was Gott tut, trägt seine Fingerabdrücke und enthüllt uns seine Person. So wie wir die Seele des Komponisten, Dichters und Malers in seinen Werken erkennen, so sehen wir an der gesamten Schöpfung das Wesen des Schöpfers, dessen, der von sich selbst sagt, dass er gleichzeitig Licht und Liebe ist.

Durch die Bibel verstehen wir, dass Gott Licht ist. So wie das weiße Licht der Sonne in den sieben Spektralfarben des Regenbogens erstrahlt, so verhält es sich mit dessen Urheber: Gott ist eins; es gibt

nur einen Gott, dennoch ist er nicht eine Einzelperson. Im Schoß seiner absoluten Einheit entdecken wir eine tiefe Vielfalt. Die Bibel offenbart uns, dass Gott Liebe ist. Es ist evident, dass der Gott, der vollkommene Liebe ist, nicht eine ewig einsame Existenz unterhalten kann; denn niemand, nicht einmal der Schöpfer, kann ein Nichts, ein Nichtseiendes, lieben. Das bedeutet, dass Gott, der nur eins ist, in sich selbst dennoch den Gegenstand seiner Liebe trägt, den er seinen Sohn nennt. So offenbart uns die Bibel den Schöpfer als eine Vielfalt in der Einheit.

Es ist daher nicht überraschend, in seiner ganzen Schöpfung – sei es in der physikalischen, sei es in der geistlichen – dieses gleiche paradoxe Prinzip der Vielfalt in der Einheit anzutreffen. Die Energie selbst ist paradox. Sie kommt zu uns in Form einer Ladung oder einer Strömung, die zugleich positiv und negativ ist. Diese beiden einander scheinbar widersprechenden Formen bilden gemeinsam die Realität. Wenn wir



nicht beides gleichzeitig haben, haben wir gar nichts. Das ganze Universum ist aus paradoxen Kräften zusammengesetzt, die zugleich von einer kaum wahrnehmbaren Komplexität und Kohärenz sind. Das ist nicht überraschend, da es ja nur den Charakter von dessen Urheber widerspiegelt.

Der Grundstein der Materie ist das Atom, das eine absolute Einheit ist, während es zugleich eine extreme Komplexität besitzt, ist es doch aus einander entgegengesetzt geladenen Teilen zusammengesetzt. Die Naturwissenschaften haben erst angefangen, den Geheimnissen der kleinsten Bestandteile, aus dem es aufgebaut ist, auf die Spur zu kommen. Das Molekül ist noch komplexer als das Atom, obwohl es ebenfalls eine vollkommene Einheit ist. In allen Werken des Schöpfers finden wir den Ausdruck dieser grundlegenden Eigenschaft seines Charakters, der Vielfalt in der Einheit.

Der Mensch ist selbst ein Paradox, denn er ist ohne die Frau nichts. Es

sind Mann und Frau zusammen, welche erst den Menschen ausmachen. Gott sagt, dass er den Menschen in seinem Bild schuf, *»Mann und Frau schuf er sie«* (im Hebräischen: ein Männliches und ein Weibliches). Der eine kann ohne den andern das Bild Gottes nicht darstellen. Die Person Christi ist ebenfalls paradox, denn Christus ist Mensch – nicht ein Supermensch –, während er gleichzeitig Gott und nichts weniger als Gott ist. Es sind Dinge, die der bloße Verstand unmöglich erklären kann, die aber dennoch offenkundig wahr sind.

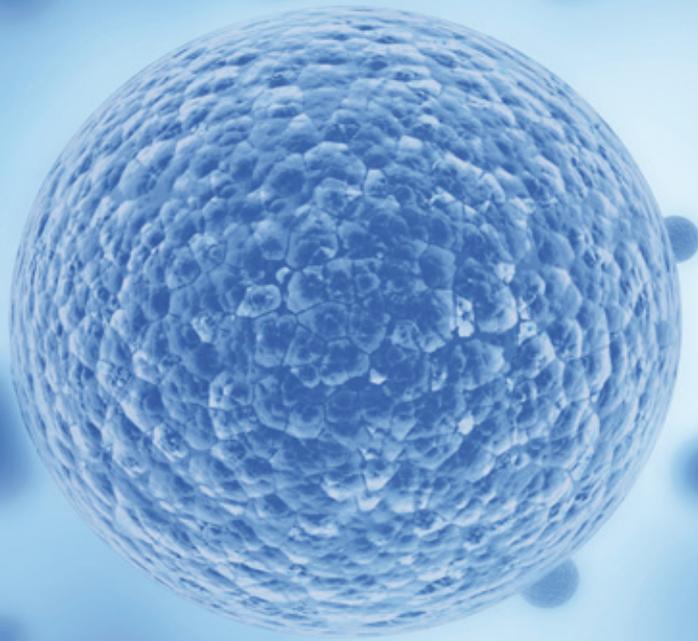
DIE LEBENDIGE ZELLE

Was sollen wir erst von der lebendigen Zelle, die man »biologisch« nennt, sagen, jener Einheit, die allen bekannten Formen des Lebens zu Grunde liegt? Vor einem Jahrhundert dachte man, dass die Zelle nur ein Schleimklumpen sei, den man Protoplasma nannte, ohne dass man dessen Bestandteile gekannt hätte. Heute wissen wir, dass eine mikroskopisch

kleine Zelle so komplex ist wie eine vollständige Stadt mit ihren Verkehrsadern, Fabriken, Telefonleitungen und ihrer Verwaltungszentrale. Die »Verwaltungszentrale« der Zelle, die man den Zellkern nennt, funktioniert wie ein Superrechner. Er steuert die vielfältigen komplizierten chemischen und elektrischen Prozesse, durch die die Zelle sich erhält und zum Wachstum und zur Festigkeit des ganzen Körpers beiträgt. Es wäre unglaublich, wenn es nicht wahr wäre. Der Zellkern enthält die ganze für die Vermehrung benötigte Information eines vollständigen Menschen.

Der Umfang und die Genauigkeit

»In allen Werken des Schöpfers finden wir den Ausdruck dieser grundlegenden Eigenschaft seines Charakters, der Vielfalt in der Einheit.«



dieser immensen Menge an Information übersteigt jedes Vorstellungsvermögen. Der Nobelpreisträger F. H. C. Crick vergleicht sie mit einer Bibliothek von 1.000 Enzyklopädien zu je 500 Seiten. Das Verblüffende ist, dass diese gewaltige Information in den Chromosomen in einem genetischen Code von lediglich vier »Buchstaben« (den vier Nucleinsäuren) in Wörtern zu je drei »Buchstaben« niedergelegt ist. Dennoch gelingt es der Zelle, diese gewaltige Menge Information in den von bloßem Auge nicht erkennbaren Genen innerhalb von zwanzig Minuten zu reproduzieren. Noch verblüffender ist die Tatsache, dass jedes der sehr zahlreichen Ribosomen in der Zelle (man könnte sie mit extrem spezialisierten Chemiewerken vergleichen) den genetischen Code in zehn Sekunden lesen kann! Man bedenke: Diese geradezu erschreckende Komplexität befindet sich in einem Mikrokosmos von absoluter Einheit.

»Es ist Jesus Christus, der durch seinen Geist die lebendige Zelle ausgedacht und geschaffen hat.«

DAS WUNDER DER ZELLEILUNG

Noch außergewöhnlicher als die Vielfalt in der Einheit der Zelle ist ihre Fähigkeit der Vermehrung. Die Zelle kann sich vermehren, indem sie sich innerhalb von einer halben Stunde in zwei eigenständige Zellen teilt. Innerhalb von lediglich neun Monaten ver-

mehrt sich eine einzige menschliche Zelle, nachdem sie einmal befruchtet worden ist, mehrere Milliarden Mal, und das nicht nach Zufall, sondern so gesteuert, dass die Zellen zusammen einen Säugling, einen vollkommenen und vollständigen Menschen, bilden. Dabei ist in den Chromosomen einer jeden einzelnen Zelle der ganze genetische Code eingetragen. Wenn das jetzt zum ersten Mal geschähe, würde man es als das größte aller Wunder bezeichnen. Weil aber dieses Wunder der Zellteilung sich jeden Tag tausendfach wiederholt, in Pflanzen, Tieren und Menschen, verwundert sich niemand. Es erscheint uns als etwas ganz Gewöhnliches.

Das Alleraußergewöhnlichste ist aber die Intelligenz, mit der sich dieser Prozess abwickelt. Es geht nicht um eine bloße arithmetische oder geometrische Multiplikation, sondern es wächst ein sinnvolles und formvollendetes Ganzes von unbegreiflicher Komplexität heran, dessen Teile gleichzeitig in wundersam harmonischer Weise aufeinander abgestimmt sind. Im Johannesevangelium erfahren wir, dass das Wort Gottes der Urheber aller Dinge ist und dass in ihm das Leben ist (Joh. 1,1.4).

Die Wissenschaft hat inzwischen anerkannt, dass das Leben der Zelle durch den genetischen Code Bestand haben und sich vermehren kann, oder anders gesagt: durch das Wort. Woher kommt denn der Code? Welches ist die Quelle dieses unabsehbar komplexen Netzes der Information, wenn nicht der Logos Gottes, der Christus? Durch seinen Sohn wirkt der Schöpfer all diese

Wunder. Es ist Jesus Christus, der durch seinen Geist die lebendige Zelle ausgedacht und geschaffen hat und sie befähigt, zu leben und sich so zu vermehren, dass sie einen wunderbar harmonischen Leib, das Gehirn eines Einstein und die Finger eines Michelangelo bilden können. Es ist Christus, der alle Dinge durch sein mächtiges Wort trägt (Hebr. 1,3).

DIE GEISTLICHE ZELLE

Der Sohn Gottes ist der Architekt sowohl des Universums als auch der Gemeinde: *»Ich werde meine Gemeinde bauen«* (Mt. 16,18). Er, der das Atom und die lebendige Zelle »erfunden« hat, hat auch die geistliche Zelle entworfen. Wenn sein Geist jeden Augenblick und überall in der physikalischen Welt das biologische Wunder der Zelle wirkt, warum sollte sein geistliches Werk nicht ebenso wunderbar, wenn nicht noch wunderbarer sein? Das Werk Gottes spiegelt nicht allein in der natürlichen Schöpfung seinen Charakter, sondern auch in der neuen Schöpfung, ja, dort noch offenkundiger. So wie er den Kosmos auf dem Prinzip der Vielfalt in der Einheit aufgebaut hat, so hat er auch sein geistliches Werk konzipiert.

Daher verwundern wir uns nicht, wenn wir feststellen, dass in der Gemeinde diese gleiche Komplexität in der Einheit besteht. Wie die biologischen Organismen von der Zelle an beginnen, so beginnt die Gemeinde von der geistlichen Zelle an. Die Entdeckung dieses Prinzips in den Lehren des Herrn Jesus hat mein ganzes Verständnis von der Gemeinde und vom Werk Gottes verändert. Wie der menschliche Leib sich aus Zellen zusammensetzt, so besteht der Leib Christi aus geistlichen Zellen. Eine jede dieser Zellen, und ist sie noch so komplex, ist in den Augen Gottes eine wahre Einheit, welche die Einheit widerspiegelt, welche seine eigene Dreieinheit charakterisiert.

Die geistliche Zelle ist gewiss nicht weniger wunderbar als die biologische. Sie wird durch den ewigen Logos ins Dasein gerufen; sie existiert durch einen göttlichen Akt, sie wird durch seinen Odem geschaffen, durch seinen Heiligen Geist. Das Wunder der geistlichen Zelle ist umso größer, als die Bestandteile ihrer Einheit lebendige und unendlich vielfältige Personen sind, welche alle ihren

je eigenen Willen besitzen. So wie Gott in der Dreiheit eins ist, kennt die Gemeinde, so wie Jesus Christus sie gewollt hat, eine Einheit, welche mit der Einheit vergleichbar ist, die zwischen dem Vater und dem Sohn besteht. »Auf dass sie eins sein, gleich wie wir eins sind«, das war sein Gebet (Joh. 17,11-22). Nicht lediglich »eins«, sondern »gleich wie wir eins«.

Die wahre Kirche ist ein übernatürliches Phänomen, das kein Mensch erzeugen kann. Der Mensch kann Strukturen errichten, ein Programm erstellen, ein System entwerfen ... aber keines dieser Dinge hat Leben in sich. Sie sind alle tot. Allein Gott kann Leben erzeugen, allein Christus kann das Wunder der geistlichen Zelle wirken. Diese Feststellung bekommt angesichts der schicksalhaften Zeit, in der wir leben, allergrößte Bedeutung. Wir müssen um jeden Preis das Geheimnis des Gedankens Jesu Christi begreifen; wir müssen darum ringen, das zu verstehen, was er selbst uns gelehrt hat, was er selbst unter »Gemeinde« versteht. Warum sollten wir ihn nicht darum bitten, in unseren Tagen das zu verwirklichen, was er wirklich auf dem Herzen trägt?

Oder ist es nicht so, dass wir von seiner Meisteridee, der Gemeinde als geistliche Zelle, jener »explosiven« Einheit, die allein und eigenhändig in der Lage ist, den Gang unserer Geschichte zu ändern und das Evangelium der Gnade Gottes bis an die Enden der Erde dringen zu lassen – und sogar bis zum letzten Bewohner unserer Straße –, kaum einmal die Oberfläche angekratzt haben? Der Kern der geistlichen Zelle kann nichts anderes sein als Jesus selbst. Er ist die Mitte. Wie der ganze Körper vom Gehirn gesteuert wird, wie die Elektronen um den Atomkern kreisen, wie die verschiedenen Bestandteile der Zelle in ihrem Zusammenwirken um den Zellkern gelagert, wie die Zweige mit dem Stamm verbunden sind, der ihnen den Saft zum Wachstum der Blätter, Blüten und Früchte spendet, so sind alle Glieder des Leibes Christi in seine Person eingebunden.

Folglich kann ich nur in dem Maß wahre Gemeinschaft mit meinen Brüdern leben, als ich in Verbindung mit Christus stehe. Wenn in einer lebendigen Zelle Elemente nicht mehr in Beziehung zum Zellkern stehen, dann können sie es auch

nicht zu den übrigen Elementen der Zelle. Die Zelle ist dann krank und gefährlich; sie zerfällt und steckt den Leib an. Nach den Gedanken des Herrn kann die horizontale Gemeinschaft unter den Gliedern des Leibes nur in dem Maße funktionieren, als jedes einzelne Glied in enger vertikaler Beziehung zu ihm, dem Haupt, steht. Der Geist Gottes kann in diesem Fall alle Teile des Leibes Christi zu göttlicher Einheit zusammenschweißen und sie mit außergewöhnlicher geistlicher Energie erfüllen. Die geistliche Zelle gleicht ein wenig einer elektrischen Batterie. Diese besteht gewöhnlich aus drei Elementen, die untereinander verbunden sind. Ist das der Fall, ist die Batterie elektrisch geladen und man kann sie jederzeit benutzen. Wenn aber diese drei Elemente nicht vollständig miteinander »vereint« sind, kann die Batterie die Ladung nicht behalten. Ein Kurzschluss oder ein schlechter Kontakt macht seine Brauchbarkeit zunichte.

Wenn die einfache Batterie einer Taschenlampe die empfangene Energie behalten und gebrauchen kann, was sollen wir dann von der atomaren »Batterie« mit ihrer furchterregenden Kraft sagen oder erst recht von den geheimnisvollen »Batterien« kosmischer Energie, den Pulsaren und Quasaren, deren Kraftsignale uns von den Grenzen des Alls noch erreichen? Und sollte die Kraft Gottes in der geistlichen Welt weniger wirksam sein als in der physikalischen?

Jesus Christus denkt sich seine Gemeinde als ein Reservoir geistlicher Energie. Wenn sie in gutem Zustand ist, kann er sie jederzeit verwenden, um das Licht seines Wortes, die Wärme seiner Liebe oder die Kraft seines Geistes zu erzeugen. Für den Herrn ist die Gemeinde so einfach wie ein Lichtstrahl oder wie das Lächeln eines Kindes, während es gleichzeitig so tief und so komplex ist wie das Atom oder das All. Der Herr sieht die Gemeinde als ein Wunder der Einheit in der Vielfalt, das fähig ist, sich endlos zu vermehren, um einen einzigen Leib zu bilden, einen lebendigen Organismus, der wächst und sich entfaltet, bis die letzte Seele gerettet und in ihn eingefügt worden ist.

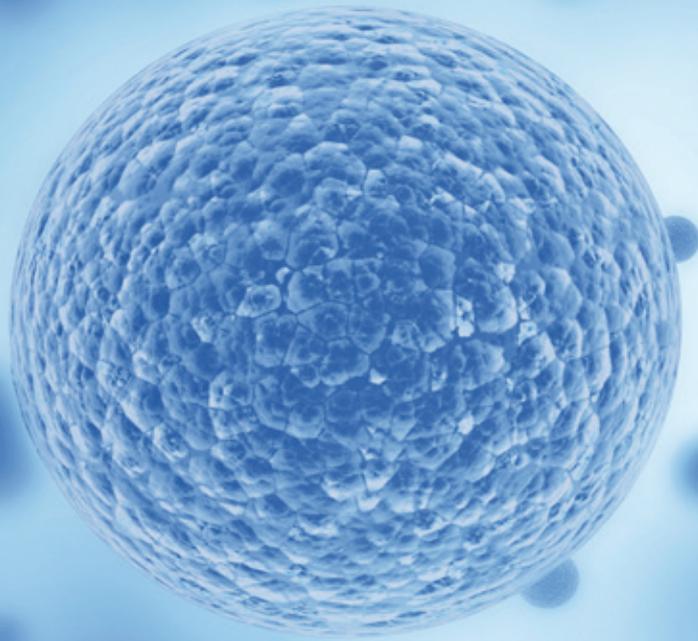
So hat sich die erste Zelle, die aus den 120 Jüngern der ersten Gemeinde in Jerusalem bestand, an einem ein-

zigen Tag um das 25fache vermehrt, nämlich auf 3.000 Seelen. Von diesen sind viele in der gleichen Woche in ihre Heimat zurückgekehrt, um dort neue Zellen zu bilden. Die Gemeinde von Jerusalem hat sich dann zuerst in den Gruppen vermehrt, die sich in den in der ganzen Stadt verstreuten Häusern der Gläubigen gebildet hatten (Apg. 2,46). Dann wuchs sie wieder dank der Verfolgung und vermehrte sich in der ganzen Gegend von Judäa und Samarien (Apg. 8,1-5.40; 9,31-36), in Phönizien und auf Zypern, in Antiochien (Apg. 10,1; 11,19.20; 13,49-52) ... und schließlich in Europa (16,9-12).

Dennoch gab es für diese ersten Christen nur eine einzige Gemeinde. Es gab nur einen Retter und Herrn, einen Geist, ein Evangelium. Gehörte man Christus, dann war man auch eng verbunden mit der einzigen Gemeinde, mit dem Leib Christi. Die Christen wirkten zwar aus praktischen Gründen in geographisch eigenständigen Gruppen, aber das raubte ihnen nie die Überzeugung, mit allen andern Gruppen eins zu sein, so wie jede Zelle unseres Leibes mit dem Leben und Wirken des Ganzen untrennbar verbunden ist. Die Gemeinde hat als eine einzige Zelle begonnen, um sich dann in dem Maß, wie die Zellen sich vermehrten, zu einem Leib zu entwickeln, der unablässig wächst. Der Leib Christi ist aus unzähligen Zellen zusammengesetzt, aus den örtlichen Gemeinden.

Wie eine jede Zelle im menschlichen Leib die gleichen Chromosomen besitzt, welche die komplette Information aller Eigenschaften des ganzen Individuums enthält, so verhält es sich auch mit den geistlichen Zellen: Jede örtliche Gemeinde ist eine in sich geschlossene Einheit, eine eigenständige Zelle, ein geistlicher Mikrokosmos, eine Welt für sich, eine Einheit, welche Christus in seiner ganzen Fülle besitzt, während sie gleichzeitig ein Teil der Gesamtheit der weltweiten Gemeinde, des Leibes Christi, ist. Und auch der ganze Leib, die weltweite Gemeinde mit ihren unzähligen Zellen, ist ein geistlicher

»Die wahre Kirche ist ein übernatürliches Phänomen, das kein Mensch erzeugen kann.«



Makrokosmos. Auch er ist eine Einheit, welcher auf weltweiter Ebene die gleichen Wesenheiten der Person Christi widerspiegelt. Wie nötig hat es die Welt, dieses Wunder zu sehen!

DIE ZELLE: JESUS, MARX ODER ... WER?

Man wird jetzt vielleicht einwenden, dass alles, was ich gesagt habe, ja sehr schön sei, aber auch sehr idealistisch. Lässt es sich ausführen? Kann man wirklich hoffen, dieses Konzept der Gemeinde als Zelle in die Tat umzusetzen? Handelt es sich nicht um eine Vorstellung von eher theoretischem Interesse? Darauf antworte ich: Wenn die Christen den Gedanken der Zelle, der auf die Vision Jesu Christi selbst zurückgeht, nicht ernst nehmen, dann weiß ich von anderen, die es an ihrer Stelle tun.

DAS KOMMUNISTISCHE IDEAL – EIN BIBLISCHES KONZEPT?

»Der Leib Christi ist aus unzähligen Zellen zusammengesetzt, aus den örtlichen Gemeinden.«

Bevor er seine wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Theorien entwickelte, muss er aus der Bibel

wichtige Gedanken geschöpft haben, wie eben die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit, dem Schutz der Armen und die Idee eines zukünftigen »goldenen Zeitalters«. Die urchristliche Gemeinde in Jerusalem praktizierte eine Art von »Kommunismus«, denn *»alles war ihnen gemein«* (Apg. 4,32). Jesus Christus selbst war der echteste »Kommunist« der ganzen Menschheitsgeschichte, denn er ist der Einzige, der dieses Ideal vollständig ausgelebt hat. Er hat alles für andere gegeben.

DIE KOMMUNISTISCHE ZELLE

Wenn Marx sich für seine Idee einer egalitären Gesellschaft zu einem Großteil von der Bibel hatte inspirieren lassen, dann konnte er genauso gut die Idee der »Zelle«, die seine Nachfolger weiter entwickelt und mit außergewöhnlichem Erfolg verwendet haben, aus ihr geborgt haben. Marx hat auf jeden Fall den Wert der Zelle verstanden. Lenin begann im Jahre 1905 mit lediglich 17 Jüngern. Indem sie das Prinzip der Zelle übernahmen, haben die Kommunisten in zwei oder drei Generationen die Welt mit ihren Lehren erfüllen und ein Drittel der Welt regieren können. Der Irrtum von Marx war der, dass er den Stamm von den Wurzeln trennte. Er dachte, er könne den Menschen die Früchte des Geistes Christi geben, während er diesen Geist leugnete und ihn mit allen Kräften bekämpfte. Der Marxismus wurde so zum erbitterten Feind des wahren »Kommunismus«! *»gemein«, Lat. communis, woher das Wort Kommunismus kommt (der Übers.).*

Vor einigen Jahren predigte ein mir bekannter Gottesmann in einer französischen Stadt das Evangelium, als ein junger Kommunist, der von seiner Predigt sehr beeindruckt war, ihm folgendes Bekenntnis machte: »Ich sage Ihnen einmal, wie wir Kommunisten vorgehen. Es genügt, dass wir drei engagierte Leute in einem Wohnbezirk haben, um eine Aktion zu starten. Wir bilden sofort eine Zelle und dann wenden wir uns ans Hauptquartier in der Hauptstadt, welches uns sofort einen Experten schickt, der uns die Ideologie beibringt und uns zeigt, wie wir uns mit Literatur eindecken und uns für die Aktion rüsten können.« Auf diesem Weg kann eine Zelle von drei engagierten Männern eine ganze Bevölkerung beeinflussen, und sie bekommt häufig Zugang zu Schlüsselpositionen in den Ämtern und Medien.

MARX HAT DAS BEGRIFFEN, WAS DIE GEMEINDE VERGESSEN HAT

Warum haben die Feinde des Evangeliums das Wesen und den strategischen Wert der Zelle kapiert, während die Gemeinde sich damit begnügt hat, auf Traditionen zu bauen, die keine Grundlage im Neuen Testament haben, sondern vielmehr den Verwaltungsstrukturen der Kirche Roms abgesehen sind? Die Gemeinde hat in unbegreiflicher Weise die biblische Lehre über sie selbst vergessen! Warum das?

Die Erklärung findet sich in der Tatsache, dass der Teufel sehr wohl weiß, wie die Wahrheit über die Gemeinde seine Macht über die Nationen erschüttern könnte. Er fürchtet mehr als alles andere die Verwirklichung der wahren Gemeinde. Er hat furchtbare Angst vor der geistlichen Zelle, wie Jesus sie begreift, das heißt vor der Gemeinschaft, welche durch die Gegenwart Christi von der Allmacht des Heiligen Geistes durchdrungen ist. Es ist die tragischste aller Ironien, dass es dem Teufel gelungen ist, den Lauf der Geschichte durch eine aggressiv antichristliche und antigöttliche Philosophie zu prägen, indem er das strategische Konzept des Herrn Jesus angewendet hat. Der Gedanke der geistlichen Zelle, von der die kommunistische Zelle nur eine Karikatur ist, hat das Denken der Christenheit sehr wenig beeindruckt, während die

Kommunisten ihn zu ihrem Vorteil ausgenutzt haben.

ZWEI BEWEGUNGEN: GEGENSATZ UND VERGLEICH

Innerhalb des 19. Jahrhunderts sind zwei große Bewegungen entstanden, welche die Welt tief geprägt haben: der Marxismus und die protestantische Missionsbewegung. Eine jede dieser beiden Bewegungen begann mit einer Schau von der Eroberung der Welt. Die eine, nur mit seinem Wort und Geist ausgerüstet, wollte die Welt für Christus gewinnen. Die andere zog aus, um den Namen Christi von der Erde zu tilgen und verwendete dabei alle Waffen von List bis zu Gewalt.

1853 reiste Hudson Taylor nach China, um im Inneren dieses riesigen Reiches Christus bekannt zu machen. Marx veröffentlichte 1848 sein Kommunistisches Manifest und begann zusammen mit seinen Anhängern seinen Plan zur Erringung der Weltherrschaft in die Tat umzusetzen, kurz nachdem die protestantischen Kirchen und Gemeinden angefangen hatten, den weltweiten Missionsbefehl auszuführen. Diese missionarischen Anstrengungen waren bewunderungswürdig. Wenn wir die Biografien dieser Männer lesen, müssen wir ihren Mut und ihre Opferbereitschaft bewundern. Sie haben in unbekannten Ländern für unmöglich gehaltene Werke getan, waren unzähligen Gefahren und Entbehrungen ausgesetzt und lebten unter einfachsten Bedingungen und oft in sehr feindlicher Umgebung.

Die moderne protestantische Weltmission begann mit William Carey, der von 1793 bis 1835 in Bengalen wirkte. Sein Beispiel setzte die von England ausgehende protestantische Weltmission in Gang und beeinflusste auch Hudson Taylor (der Übers.). Als Ergebnis dieser Opfer leben in gewissen Regionen ihres Wirkens heute mehr Christen als in den meisten europäischen Ländern.

ZWEI BÜCHER

Dieser Erfolg erklärt sich durch die Verwendung einer Waffe von unvergleichlicher Stärke: das Neue Testament. Dieses haben die Missionare übersetzt und nach Kräften verbreitet. Sie nahmen die Mühen auf sich, fremde Sprachen zu meis-

tern, um die Bibel in die Sprachen der bisher nicht erreichten Völker zu übersetzen.

Neben der Lektüre der Bibel sind es die Lebensberichte solcher Arbeiter, welche uns am meisten zu einem Leben der Hingabe drängen. Offenkundig hatten auch die Kommunisten ihre »Bibel«. Die in Büchern verbreitete Ideologie von Marx und Engels und ihrer Nachfolger war die Waffe, mit der sie die Massen fangen konnten. Dazu kam ihre Verwendung der Struktur der Zelle, welche sich als das unvergleichliche Mittel erwiesen hat, um ihre Ideen in der ganzen Welt zu verbreiten.

ZWEI WERKZEUGE

Jesus Christus und Marx haben beide mit den zwei gleichen Mitteln die Welt verändern wollen: das Buch und die Zelle. Die protestantischen Christen haben – bis zu einem gewissen Grad – die Wichtigkeit der Bibel und besonders des Neuen Testaments begriffen, aber die Nützlichkeit und Wichtigkeit der Zelle haben sie kaum erkannt. Man muss außerdem beklagen, dass die Christen bei ihrem Gebrauch des Buches als missionarisches Werkzeug beweisen, dass sie zu wenig erkannt haben, was auf dem Spiel steht.

Lasst uns ein wenig rechnen: Meine Zahlen beziehen sich auf Daten aus den 60ern. Ich besitze keine jüngeren. Auf jedes von evangelikalen Christen gedruckte Buch kommen 40 kommunistische. Wenn die Christen 100 Bücher publiziert haben, haben die Marxisten 4.000 veröffentlicht. Zudem sind von 100 christlichen Büchern 95 (wenn nicht mehr) für die Erbauung der Christen geschrieben und nur 5 evangelistisch, während fast die Gesamtheit der kommunistischen Publikationen der Propaganda unter Nichtkommunisten dient. Mit anderen Worten: Die Marxisten veröffentlichen 800mal mehr Propaganda als die Christen, davon den Großteil in der Dritten Welt.

Dieses Ungleichgewicht ist weniger die Schuld der Missionare als der Gemeinden, die zurückblieben und oft nichts tun, um sie zu unterstützen in ihrem Auftrag, die Enden der Welt mit dem Evangelium zu erreichen. Welche Torheit! Welch Mangel an geistlicher Schau und welch Ungehorsam gegenüber dem Befehl des

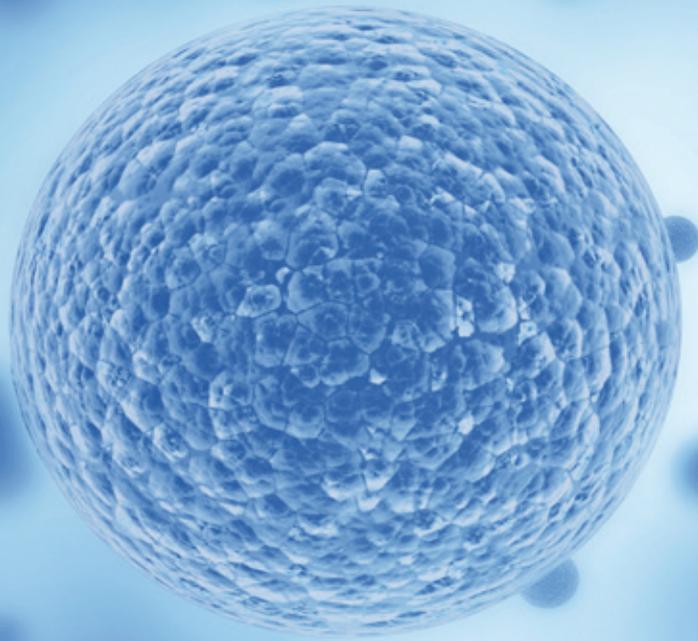
Herrn, alle Nationen zu Jüngern zu machen! In der Zwischenzeit haben wir immer wieder das gleiche Lied hören müssen: »Die Missionare haben uns das Lesen beigebracht und die Kommunisten haben uns die Lektüre gegeben.«

ZWEI METHODEN

Wenn es den Kommunisten gelang, ihre »Bibel« in der ganzen Welt bekannt zu machen, dann verdankten sie diesen Erfolg, ich wiederhole, der Zelle, die sie als Werkzeug für örtliche Aktionen einsetzten. Wenige Gemeinden und Missionsgesellschaften des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts scheinen ernsthaft über die Weiterführung ihrer Arbeit nachgedacht zu haben. Anstatt dass sie sich am Neuen Testament orientierten, um dort das Modell der örtlichen Gemeinden zu finden, das zu ihrem Umfeld am besten gepasst und zudem dem ursprünglichen Gedanken des Herrn am meisten entsprochen hätte, gaben sie sich vielfach damit zufrieden, die kirchlichen Traditionen ihrer Heimat zu reproduzieren.

Damit reproduzierten sie oft genug auch die Probleme und Kontroversen ihrer Heimat. Als sie das Evangelium in jungfräulichen Boden pflanzten, neigten sie dazu, ihm auch eine westliche Kultur aufzupropfen, die nicht immer zum kulturellen Umfeld passte und zudem meist nicht einmal biblisch war. So finden wir überall – in Afrika, in Asien und in Lateinamerika – die gleichen Meinungsunterschiede, Konflikte und Denominationen wie im Abendland und dazu leider allzu oft auch die gleiche starre Haltung und den gleichen sektiererischen Geist, der bei uns das Werk des Herrn so erfolgreich gebremst hat. Man muss anerkennen, dass einige Bewegungen wirklich versucht haben, zur Schlichtheit und Einfalt des Neuen Testaments zurückzukehren.

Durch diese hat Gott vielen die Augen geöffnet. Wir denken an Männer vom Format eines Georg Müller oder Hudson Taylor und viele andere. Ich selbst habe enorm viel von ihren Schriften und von ihrem Vorbild gelernt. Parallel zu dieser gewaltigen missionarischen Arbeit der Christen erfüllten Marx, Engels, Lenin und die andern Bauherren des Kommunismus die Welt mit ihrer Doktrin, allerdings mit folgendem



Unterschied: Sie machten sich die Mühe, ein selbsttragendes und sich selbst vermehrendes System auf die Beine zu stellen. Es genügte ihnen nicht, Anhänger zu gewinnen; sie wollten Aktivisten heranbilden. Jeder neue Bekehrte sollte für ihr langfristiges Ziel eingespannt werden, er sollte beitragen zu einer unumkehrbaren Kettenreaktion. Bewusst oder nicht, sie benutzten das Modell, das Jesus Christus seinen Jüngern vorstellte, um die Welt zu erreichen: das Konzept der Zelle.

WIR HABEN KEINE WAHL

Wenn ich in diesem Buch von der Gefahr gesprochen habe, welche der kommunistische Koloss für die Christen darstellt, dann will ich nicht sagen, das sei die einzige Gefahr. Es existieren andere Kräfte, die ebenso gefährlich, wenn nicht noch gefährlicher sind, unter ihnen der Islam. Dieser ist bereit, jede Waffe gegen uns einzusetzen, auch physische Gewalt und die Unterdrückung unserer Freiheiten. Das ist der Fall in den meisten Ländern, die einst für das Evangelium offen waren. Wir haben nur die geistlichen Waffen Jesu Christi, um ihnen entgegenzutreten.

Nach menschlichen Maßstäben sind diese Waffen völlig ungenügend angesichts der enormen politischen, ökonomischen und religiösen Maschinerie, die gegen uns gerichtet ist. Wir wissen aber, dass der Herr Jesus Christus das letzte Wort haben wird und dass alle menschlichen und antichristlichen Kräfte vor seinem Angesicht in den Staub sinken werden. So wie er den Satan am Kreuz

besiegt hat und das in vollkommener Schwachheit, so wird er neu und endgültig alle gegen ihn und seine Wahrheit gerichteten Mächte besiegen. Der Herr hat es nicht nötig, sich auf die Ebene seiner Feinde hinab zu begeben und ihre ungerechten Waffen einzusetzen. Er wird sein Ziel erreichen. Unter Wahrung vollkommener Gerechtigkeit wird er am Ende den Sieg über jeden Feind davontragen.

Noch sind wir als seine Jünger auf dieser dem Glauben feindlichen Erde, noch stehen wir mitten im Kampf zwischen Licht und Finsternis. Wir müssen die Aufgabe bewältigen, die Christus uns anvertraut hat, wir stehen in einem bis aufs Äußerste gehenden geistlichen Kampf gegen Mächte, welche uns hassen und uns vom Erdboden vertilgen wollen. Wir haben in Wahrheit keine Wahl. Wenn wir nicht besser gerüstet und weiser sind als der Feind, wie sollen wir dann den Sieg davontragen? Wenn die Armeen Hitlers im Mai 1940 Frankreich in wenigen Tagen niederwerfen konnten, dann nur, weil sie neue Taktiken entwickelt hatten, mit denen sie die Alliierten überrumpelten und blitzschnell niederrangen.

General de Gaulle hatte allerdings schon vorher in seinen Werken jene militärischen Taktiken erörtert, welche die Deutschen gegen Frankreich einsetzten. Aber die alliierten Kräfte begnügten sich damit, die traditionellen Taktiken zu pflegen, mit denen sie prompt unterlagen. Hitler hätte auch Großbritannien besiegt, hätte die britische Luftwaffe nicht vorher gelernt, als Geheimwaffe den Radar zu gebrauchen, die die Deutschen

darin hinderte, die Lufthoheit zu erringen. Die Geschichte ist voll warnender Beispiele. Die Nationen, die nicht voranschreiten und sich auf ihren Traditionen ausruhen, werden von den kraftvolleren und weitsichtigeren Nationen verschlungen.

Die wahre Gemeinde hat keinen Ehrgeiz auf territorialen oder materiellen Gewinn. Sonst hätte der Herr der Gemeinde sie das Kriegshandwerk gelehrt; nun aber hat er ihr verboten, das Schwert zu gebrauchen. Unser einziges Schwert ist das des Geistes und unsere wirklichen Feinde sind nicht die Menschen, sondern die satanischen Mächte, welche die Menschen als Werkzeuge verwenden wollen, um den Namen Jesu von der Fläche des Erdbodens zu vertilgen und die Nationen der Gewalt der Finsternis zu unterwerfen. Die Agenten Satans gebrauchen immer größere List, sie bemächtigen sich der Medien, der Hochfinanz, der politischen Einrichtungen, der Wirtschaft und sogar der Religion; sie beuten die wissenschaftlichen und technischen Entdeckungen aus – dies alles, um den Menschen den Zugang zur Erkenntnis Jesu Christi zu verbauen.

WARUM DIE BOTSCHAFT KOMPLIZIEREN?

**PAULUS SAGT: »ICH BIN ALLEN ALLES
GEWORDEN ...«**

Sollte sich die Gemeinde angesichts dieser heimtückischen Kräfte damit begnügen, mit veralteten Methoden und menschlichen Traditionen zu kämpfen? Um einen Fisch zu fangen, muss man einen Köder benutzen, auf den er anbeißt. Um eine neue Generation zu gewinnen, muss man bereit sein, alles zu opfern außer der Wahrheit, alles zu verändern und anzupassen, außer Jesus Christus selbst. Ich bin absolut davon überzeugt, dass die junge Generation von heute bereit ist, Christus ernst zu nehmen, wenn sie nur mit diesem Christus in seiner Reinheit und Schlichtheit konfrontiert werden kann, nicht aber mit einem Christus, der von Jahrzehnte oder Jahrhunderte alten Traditionen belastet und behindert ist.

Die Methoden der Evangelisation, die vor einer oder mehreren Generationen etwas taugten, erreichen heute kaum noch jemanden. Glücklicherweise gibt es schon Christen, die das verstanden haben. Es scheinen aber

nur wenige Gemeinschaften zu sein, die erkannt haben, dass die kirchlichen Strukturen und Praktiken von gestern die Jugend nicht anziehen, sondern sie sogar abstoßen. Die geistliche Zelle mit der explosiven Gegenwart Christi hingegen berührt das Herz aller Menschen. Die Person Jesu Christi hat ihre Anziehungskraft nicht verloren; die Bibel ist auch noch nicht veraltet, ganz im Gegenteil: Jede Generation wird neu von ihren Wahrheiten ergriffen, denn Christus ist jene Realität, welche die Antworten auf alle Sehnsüchte und Ängste einer jeden Menschenseele bereithält.

Nur macht unsere Art, Christus der Welt darzustellen, ihn unverstehbar, ja, sogar »unsichtbar«. Wir verdunkeln seine Klarheit und seine Unmittelbarkeit durch zweitrangige Dinge, welche einmal ihre Bedeutung hatten, aber den Nöten unserer Zeitgenossen nicht mehr entsprechen. Der Sohn Gottes gibt uns das Beispiel: Als er auf die Erde kam, machte er sich den Menschen vollkommen zugänglich, indem er wahrer Mensch wurde wie wir. Er war sogar bereit, sich in die Nation und Kultur der Juden einzufügen, um sich diesem Volk begreifbar zu machen.

Auch Paulus wurde »allen alles, um etliche zu erretten«. Er machte sich »allen zum Sklaven, um so viele wie möglich zu gewinnen«. Und wir? Wie soll einer einen Franzosen oder Deutschen für das Evangelium interessieren, wenn er ihn chinesisch anspricht? Aber wir Christen meinen, wir können Menschen zu Christus führen, wo wir eine Sprache sprechen, die niemand versteht – eine regelrechte Fremdsprache – und wo wir versuchen, ihnen Gewohnheiten aufzunötigen, welche der Botschaft oft ein unüberwindbares Hindernis in den Weg stellen. Wir stellen ihnen die Bibel vor und hängen dann unsere besondere Deutung oder einen Rattenschwanz von begleitenden Verpflichtungen an. Christus ist so einfach ... Und wir haben die Weitergabe seines wahren Bildes an die Welt so kompliziert gemacht!

TRADITION ODER GOTTES WORT?

Traditionen sind nicht notwendigerweise an sich schon schlecht. Jedes Land, jede Generation schafft sich seine eigenen Traditionen, welche oft

dem Wachstum und der Verbreitung des christlichen Glaubens gedient haben. Sie sind gut, solange sie nicht im Widerspruch zum Wort Gottes stehen und solange der Heilige Geist sie verwenden kann, um die Wahrheit von Christus ungehindert und unverstellt zu vermitteln.

Wir sollten die Tatsache aber nicht vergessen, dass der Herr Jesus genau darum gekreuzigt wurde, weil er nicht davor zurückschreckte, dem Wort Gottes zu gehorchen trotz der »Überlieferungen der Ältesten«, Überlieferungen, welche das Wort Gottes ungültig machten. Für die jüdischen Schriftgelehrten waren die Überlieferungen wichtiger geworden als die Wahrheit, die darzustellen sie vorgaben. Und es ist eine Tatsache, dass die Traditionen in sich immer die Neigung haben, das Wort Gottes zu ersetzen.

Das ist heute noch so. In vielen Ländern der Mission bestehen die Gemeinden aus Christen der zweiten oder dritten Generation. Es haben sich Traditionen festgesetzt, die nicht immer nützlich, manchmal sogar schädlich sind. Vor einigen Jahren wollte ein anglikanischer Missionar in einem bestimmten afrikanischen Land den Gottesdienst vereinfachen. Er wollte ihn beleben und dem Neuen Testament mehr angleichen. Dabei stieß er bei den afrikanischen Anglikanern auf heftigeren Widerstand als bei seinen europäischen Brüdern! Wir kennen ein wenig (und sogar sehr viel) die gleiche Sorte von Problemen in Deutschland und in anderen Ländern Europas. Warum ist es uns so schwer, die Schlichtheit des Neuen Testaments zu erreichen?

KEHREN WIR ZURÜCK ZUR QUELLE!

Jede Generation hat es nötig, zur Quelle zurückzukehren; sie muss die Botschaft des Neuen Testaments jedes Mal neu für sich entdecken. Das bedeutet keineswegs, dass wir alle geistlichen Reichtümer verschmähen, welche vorangegangene Generationen uns vererbt haben. Behalten wir das Gute, aber wagen wir es, weiter und tiefer zu gehen! Anstatt das 18. oder 19. Jahrhundert als Grundlage und Richtschnur zu nehmen, wollen wir das Wort Gottes zum Ausgangspunkt nehmen. Nur dann wird das Fundament, auf dem wir bauen, rein und fest sein. Es ist an der Zeit, dass wir unsere Art zu evangelisieren überden-

ken, die Gemeinde überdenken, die Zukunft überdenken und alle unsere Meinungen durch den Schmelztiegel des Wortes Gottes gehen lassen. Ein Werk, das auf den Felsen gegründet ist, wird Bestand haben; alles andere wird einbrechen oder dem Feind in die Hände spielen.

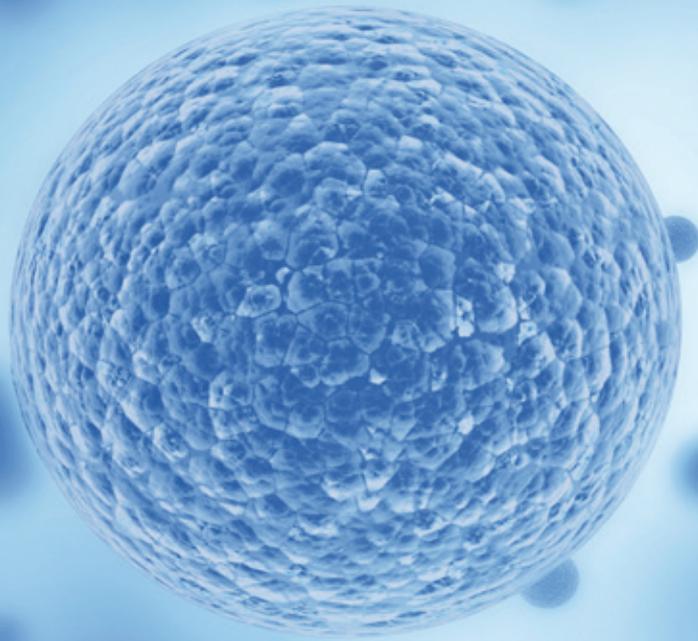
HEUTE NOCH: GEMEINDE ALS ZELLE?

In Zeiten des Friedens lassen sich die Nationen gehen und lassen alles gewähren, bis sie am Ende den Frieden verlieren. Auch die Gemeinde: wenn sie nicht Verfolgungen unterworfen ist, gibt sie sich meist mit den bequemsten Lösungen auf ihre Probleme zufrieden. Die Gemeinde der drei ersten Jahrhunderte musste, während die Christen den Löwen zum Fraß vorgeworfen und in die Katakomben getrieben wurden, zur Einfachheit der apostolischen Zeit zurückkehren. Zudem verboten die römischen Behörden den Christen den Bau von Versammlungshäusern.

Das Gleiche haben die Christen in China, in der Sowjetunion, in den meisten islamischen Ländern und die Hugenotten in Frankreich erfahren. Eine Gemeinde, die verboten worden ist, kann keine komplizierten Strukturen behalten, sondern sie wird genötigt, mit der größtmöglichen Einfachheit zu operieren. Die Gläubigen treffen sich (wenn sie können) in kleinen Gruppen; jeder Gläubige muss Verantwortung tragen; Teilnahme und Beteiligung aller, Aufrichtigkeit und gegenseitiges Vertrauen sind unerlässlich. Im Augenblick solcher Verfolgung muss die Gemeinde notgedrungen auf den Gedanken der Zelle zurückkommen, denn sonst kann sie nicht überleben.

Das ist der Grund, warum man immer wieder feststellt, dass die Gemeinde in der Verfolgung außerordentlich wächst. Das war der Fall während der zehn großen Verfolgungen im römischen Reich. Das erklärt

»Die geistliche Zelle mit der explosiven Gegenwart Christi berührt das Herz aller Menschen. Die Person Jesu Christi hat ihre Anziehungskraft nicht verloren.«



die Vitalität der heutigen Gemeinde in China nach einer Generation grausamer Verfolgungen. Unter solchen Umständen kommen die Christen an das Ende ihrer Möglichkeiten und können sich nur noch auf Gott allein verlassen ... und auf die Christen. Jeder Gläubige wird vor die Wahl gestellt, ob er Christus verleugnen oder das Kreuz wählen, alles verlieren und Christus behalten will. Dann kommen die echten Werte an den Tag. Man baut nicht mehr auf Unterstützung aus dem Ausland, auf die starke Organisation, auf die erhebende Stimmung großer Versammlungen, auf trügerische Erfahrungen, nicht einmal mehr auf den »Herrn Pastor«, weil er wahrscheinlich gar nicht mehr existiert. Die Christen lernen, während sie durch ihre Taufe des Leidens gehen, mit der Gegenwart des Herrn zu rechnen und sich persönlich und unmittelbar mit seinem Wort zu ernähren. Und siehe da: Er ernährt sie auf wunderbare Weise und erhält sie am Leben. Es wird ihnen wie damals das Manna in der Wüste Tag für Tag vom Himmel gegeben.

Es ist zu beklagen, dass Gott die Christen immer wieder durch Verfolgungen züchtigen muss, damit sie die Realität dieses Lebens der Zelle und des innigen Umgangs mit Christus erfahren, diese Einfachheit, wo sie vor seinem Angesicht den offenen Himmel suchen und Nahrung finden, indem sie sein Wort im Herzen verwahren. Dort, wo die Gemeinde in Freiheit lebt, hält sie sich lieber an einem beruhigenden organisatorischen Gerüst fest, das aber im Augenblick der Verfolgung unweigerlich einstürzt – wenn es

nicht in den Händen der Verfolger zum Werkzeug wird, mit dem sie die Gläubigen überwachen und unterdrücken. [...]

GOTTES WIRKSAMSTES WERKZEUG DER ERWECKUNG

Die Zelle ist auch das denkbar beste Werkzeug in der Hand des Heiligen Geistes, um eine wahre geistliche Erweckung zu wirken und weiterzuführen. Die großen Erweckungen der Vergangenheit sind mit der Zeit erstickt durch die kirchlichen Strukturen, die das freie Wirken des Heiligen Geistes eindämmten und das gesamte geistliche Potential der Gemeinde aufsogen. Ich glaube an die Möglichkeit einer weltweiten geistlichen Erweckung, welche alles übersteigt, was die Kirche Jesu Christi im Verlauf ihrer gesamten Geschichte gekannt hat. Ich glaube daran, weil ich an Jesus Christus glaube, dessen Autorität unumschränkt und dessen Geist und Wort allmächtig sind. Gott ist nicht begrenzt, es sei denn durch die Sünde und den Unglauben seines Volkes.

Ich erwarte allerdings nicht, dass diese Sorte Erweckung von der Masse der profillosen und der Gegenwart Christi entblößten Christenheit, welche die Bibel nicht mehr ernst nimmt, ausgehen wird. Da mag man sich noch so begeistern und mag umstrukturieren, vereinen und organisieren bis zum Exzess, (...) solange die wahre Liebe zu Jesus Christus und zu seinem Wort nicht die alleinige Triebkraft der Gemeinde ist, wird das alles nur zu geistlichen Totgeburten führen.

Ich denke an die Veränderung, welcher die Kirche vom 4. Jahrhundert an unterlegen ist, als sie schließlich zu Macht und Ansehen kam, indem sie sich mit dem politischen »Tier«, dem Römischen Reich, verbündete. Die politische Macht hat aus ihr die beharrlichste Verfolgerin aller derer gemacht, welche im Lauf der Jahrhunderte zum Evangelium zurückkehren wollten. Es ist gar nicht lange her, dass die Bibel in den meisten sogenannten christlichen Ländern verboten war!

Die geistliche Erneuerung der Gemeinde kann heute nicht anders geschehen als durch eine gründliche Rückkehr zur Bibel, der alleinigen Quelle des Evangeliums. Eine solche Gemeinde ist unzerstörbar: »Die Pforten des Hades werden sie nicht überwinden« (Mt. 16,18). Christus selbst sagt das. Aber diese Gemeinde findet sich meistens in Gefängnissen, in Drangsalen, in Unehre. Der Herr selbst kam in einer Krippe auf diese Welt; er verließ sie als ein an den Schandpfahl Geschlagener. Seine Braut, die wahre Gemeinde, kennt oft das gleiche Geschick.

Ich glaube, dass diese Gemeinde, sofern und solange als sie von ganzem Herzen am Wort Gottes hängt, Auslöser einer geistlichen Erweckung sein könnte, eines wahren Werkes des Heiligen Geistes, welches die Nationen erschüttern würde. Ich weiß, dass vor der Wiederkunft des Herrn die Nationen vollumfänglich evangelisiert werden, denn der Herr selbst hat das gesagt (Mt. 24,14; Mk. 13,10). In der großen Menschenmenge vor seinem himmlischen Thron werden Erlöste aus jedem Stamm und aus jeder Sprache sein (Off. 7,9). In der Zeit des Endes wird Gott sein Werkzeug haben, ein Volk, das würdig und gerüstet ist, um in der Verfolgung zu bestehen, ein Volk, das vom Abfall gereinigt ist und bis zum Ende ausharren wird. Durch dieses Volk wird der Geist Gottes die Absicht Gottes erfüllen und die ganze Welt mit der Wahrheit Christi bekannt machen. Die Nationen werden sich dann weltweit wegen der Kreuzigung seines Sohnes vor Gott verantworten müssen. Ja, ich glaube an die Möglichkeit einer weltweiten geistlichen Erweckung in der letzten Zeit ... aber zu welchem Preis! Die Dornenkrone und die Krone der Herrlichkeit gehören zusammen.





Die DNA einer sich selbst multiplizierenden Gemeinde

Apostelgeschichte 2,42-47

Wilfried Plock

Die Desoxyribonukleinsäure (DNS) ist ein sehr großes, phosphor- und stickstoffhaltiges Molekül, das als Träger der Erbinformation dient. Anhand dieser Information, die in einer bestimmten Form, dem genetischen Code, in die DNS eingeschrieben ist, werden Proteine produziert. Im wissenschaftlichen Sprachgebrauch verwendet man allerdings meistens die englische Abkürzung **DNA** (deoxyribonucleic acid).

Die DNA ist ein in allen Lebewesen vorkommendes Biomolekül und Träger der Erbinformation, also der Gene.

Der Mensch hat 46 Chromosomen in den Körperzellen. 22 Paare davon sind gleich (autosom). Das 23. Paar bestimmt das Geschlecht des Menschen: XX = Frau / XY = Mann.

DIE DNA DER NEUTESTAMENTLICHEN GEMEINDE

1. Die neutestamentliche Gemeinde ist der Leib Christi (1Kor 12,27). Der Leib Christi ist ein Organismus (1Kor 12,27); darum muss es eine DNA für ihn geben.
2. Ein Leib ist ein Organismus; jeder Organismus hat eine DNA.
3. Zellteilungen bewirken ein gesundes Wachstum.
4. Krebs ist ein abnormes Zellwachstum, das den gesamten Organismus zerstören kann.

Mir geht es nicht zuerst um Gemeindegrowth (church growth), sondern um das natürliche, folgerichtige Wachstum einer gesunden Gemeinde (church health).

DIE DNA HAT IN SICH DIE FÄHIGKEIT, SICH SELBST ZU MULTIPLIZIEREN

1. Eine wichtige Fähigkeit der DNA ist: Sie kann sich selbst vervielfältigen (replizieren).
2. Durch Replikation können sich die Zellen teilen. Dadurch geschieht Wachstum

Anwendung: Gesunde Gemeinden wachsen durch Replikation der Gläubigen durch Bekehrung und Jüngerschaft.

I. DIE GEMEINDE IN JERUSALEM

Es macht Sinn, dass wir mit der ersten Gemeinde beginnen, die es auf diesem Planeten gab: der Gemeinde in Jerusalem. Viele Einzelheiten der so genannten „Urgemeinde“ liegen im Verborgenen. Wir wissen nicht genau, zu welchen Zeiten sie sich versammelten, welche Lieder gesungen wurden und welche Aktivitäten sie

sonst noch anbot. Hingegen wissen wir Folgendes:

- Die Gemeinde war an einem ersten Tag der Woche entstanden. 50 Tage nach Passah muss ein „Sonntag“ gewesen sein, da das Passahfest immer an einem Sabbat stattfand.
- Eine Gruppe von Männern und Frauen hatte längere Zeit im Gebet verharrt (Apg 1,12-14).
- Der „Schlüsselapostel“ Petrus hatte lange gepredigt (Apg 2,14-40). Seine Botschaft enthielt mehr als 20 Zitate aus dem Alten Testament und entfaltete am Ende den Weg der Rettung.
- Mehr als 3.000 Menschen hörten die Predigt, bekehrten sich und

ließen sich taufen. Die erste Gemeinde war geboren. Es war eine gute Geburt. Die Gesundheit der Gemeinde war das Ergebnis einer gesunden DNA.

Wenn ein gesundes Kind geboren ist, setzt sich das Wachstum unmittelbar fort. Apostelgeschichte 2,42-47 und die folgenden Kapitel beschreiben, wie sich die Gemeinde – trotz einer gewissen Stufe von Verfolgung – weiter entfaltete.

1. DIE GEMEINDE WUCHS DURCH KONSTANTE BELEHRUNG IM LEBENDIGEN WORT GOTTES
„Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel ...“ (2,42)

Die Prinzipien der Schrift wurden gelehrt und auf das praktische Leben der Gläubigen angewendet. Die Bibel sprach ins Leben.

2. DIE GEMEINDE WUCHS DURCH INTAKTE BEZIEHUNGEN UNTEREINANDER

„Sie verharrten aber [...] in der Gemeinschaft ...“ (2,42)

„Täglich verharrten sie einmütig im Tempel und brachen zu Hause das Brot, nahmen Speise mit Jubel und Schlichtheit des Herzens, ...“ (2,46)

Gemeinden werden nicht nur durch Zustimmung zu gemeinsamen Lehrsätzen gebaut, sondern auch durch herzliche, gesunde Beziehungen der Geschwister untereinander. Darauf achteten die Gläubigen. Sie ließen nichts anbrennen. Zwischen Bruder und Bruder, zwischen Schwester und Schwester passte kein Blatt Papier. Ungeheuchelte Bruderliebe war gelebte Realität. Eifersucht, Neid und Getratsche blieben draußen vor der Tür. Die Gemeinde war ein Stück Himmel auf Erden.

3. DIE GEMEINDE WUCHS DURCH HINGEBUNGSVOLLEN DIENST DER GLIEDER ANEINANDER
„Alle Gläubig gewordenen aber waren

beisammen und hatten alles gemeinsam; und sie verkauften die Güter und die Habe und verteilten sie an alle, je nachdem einer bedürftig war“ (Apg 2,44-45).

Diese Eigenschaft der Urgemeinde ist oft als „Liebeskommunismus“ bezeichnet worden. Dieser Ausdruck ist jedoch unpassend. Im Kommunismus gibt es kein Privateigentum – im Christentum schon. Die Christen brachten ihre Gaben aus freien Stücken. Nichts und niemand trieb sie dazu – außer ihr mitfühlendes Herz für die Nöte der Geschwister.

4. DIE GEMEINDE WUCHS DURCH ECHTE ANBETUNG

„Sie verharrten aber [...] in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten“ (2,42).

„... lobten Gott und hatten Gunst beim ganzen Volk“ (2,47).

Echte Anbetung Gottes in Gebet und Lied ist ein wesentlicher Bestandteil einer gesunden, sich selbst multiplizierenden Gemeinde. Gott ist Ursprung und Ziel der Gemeinde. Für ihn und zu ihm hin existiert sie. Der himmlische Vater ist der Kristallisationspunkt einer biblischen Gemeinde.

5. DIE GEMEINDE WUCHS DURCH EVANGELISATION

„Der Herr aber tat täglich hinzu, die gerettet werden sollten“ (Apg 2,47).

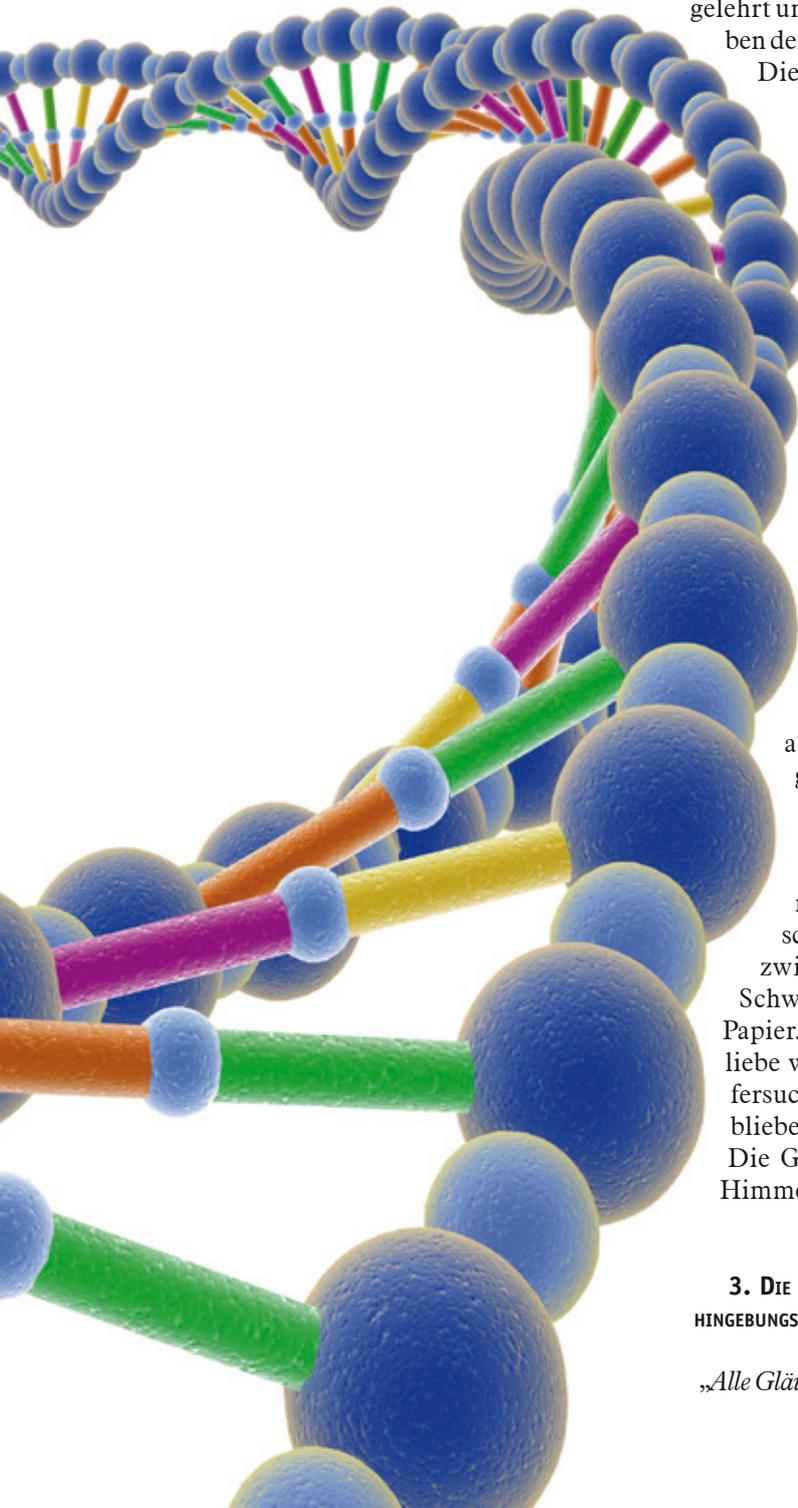
Rettung kommt immer vom Herrn. Er gab seinen Sohn ans Kreuz und rief ihn ins Leben zurück. Der Herr schlug die Brücke bis zu seinem Vaterherzen.

Gesunde Pflanzen wachsen. Gesunde Kinder wachsen. Gesunde Gemeinden wachsen.

Wachstum erfordert aber nicht nur bestimmte Bestandteile, Bausteine des Lebens, sondern auch die richtige Mischung dieser Elemente. Wenn eine Pflanze zu viel oder zu wenig Stickstoff hat, geht sie ein. Darum ist eine biblische Balance vonnöten.

II. MERKMALE EINER GEISTLICH GESUNDEN GEMEINDE

1. Die Gemeinde hat eine klare und faszinierende Schau ihres Auftrags – besonders die Leiter.



2. Die Leiter treffen weise Entscheidungen – und zwar immer nach anhaltendem Gebet.
3. Die Leiter kontrollieren die Gemeinde nicht, sondern nehmen sie mit. Der Prozess der Entscheidungsfindung ist transparent.
4. Die Glieder der Gemeinde freuen sich, wenn sie zusammen sind.
5. Schlechtes, negatives Reden wird schon im Keim erstickt.
6. Alle Gläubigen wissen um das hohe Gut der Einheit der Gemeinde und setzen sich aktiv dafür ein. Uneinigkeiten werden zeitnah gelöst.
7. Es gibt permanente Bemühungen zum Erreichen der Nichtchristen mit dem Evangelium – sei es durch Veranstaltungen oder durch Persönliche Evangelisation.
8. Neue Christen erfahren Jüngerschaft. Sie werden zeitnah in die Gemeinde integriert und in die Mitarbeit eingebunden.
9. Die Gemeindeglieder haben eine Einstellung des Dienens. Jeder bringt seine Gaben ein.
10. Die Gemeindeglieder gehen verantwortlich mit ihrer Zeit und mit ihrem Geld um. Sie unterstützen das Werk des Gemeindebaus.
11. Die Gemeinde ist von Reinheit und Integrität geprägt; Sünde wird nicht geduldet.
12. Die Gemeinde macht nicht alles – aber was sie macht, das macht sie gut.
13. Die Gemeinde achtet sehr auf intakte Ehen und Familien, ohne dabei die Singles zu vergessen.
14. Die Gemeinde rüstet ständig neue Mitarbeiter und Leiter zu – entsprechend ihrer Begabung.
15. Die Gemeinde strebt aktiv und bewusst die Gründung weiterer Gemeinden an.

III. GEFAHREN DER GENMANIPULATION

1. WIR DÜRFEN DIE DNA NICHT AUFTRENNEN!

Die DNA ist nur stark, wenn sie vollständig bestehen bleibt. Sind die Bestandteile der DNA einmal abgetrennt, haben sie nur noch eine geringe oder gar keine Bedeutung mehr.

Dasselbe gilt für die Gemeinde. Die meisten Gemeinden bekunden gerne, dass sie über alle drei Teile der DNA verfügen, aber sie haben

sie in verschiedene Komponenten aufgeteilt, und damit ist die Kraft verloren gegangen.

„Wir haben hervorragende Lehrpredigten am Sonntag, also haben wir die göttliche Wahrheit. Während der Woche haben wir außerdem Kleingruppen, in denen wir liebevolle Beziehungen aufbauen. Und wir haben ein starkes Missionskomitee, das sich um Mission kümmert.“

Es geht nicht darum, für jedes Gebiet einen separaten Dienstbereich oder ein Programm zu haben. Die DNA muss vollständig, intakt und in jeder Zelle vorhanden sein. Mit anderen Worten muss jedes Meeting, jeder Dienst und jeder Jünger alle drei Komponenten gleichzeitig in sich vereinen. Wenn man die DNA in ihre Komponenten aufspaltet und diesen unterschiedliche Zeiten und unterschiedlichen Orte zuweist, trennt man sie auf.

Dadurch geht das Leben und alles, was damit zusammenhängt, verloren. Mission ohne Liebe ist tot (1Kor 13,1-3). Beziehungen ohne Wahrheit sind schädlich und krankmachend usw.

Trennt man die einzelnen Teile voneinander, zerstört man das Ganze.

2. WIR DÜRFEN VON DER DNA NICHT WEGNEHMEN!

Die Vollständigkeit der DNA ist entscheidend für die Gesundheit und Funktion des Körpers. Sie ist vollständig in ihrer Einfachheit und Komplexität. Auch nur einen einzigen Teil von ihr abzutrennen, hat verheerende Auswirkungen.

Viele Gemeinden spezialisieren sich in der Hoffnung, eine einzigartige Nische zu finden, die sie zu etwas Besonderem macht.

Wenn wir uns aber nur auf einen Teil der DNA konzentrieren und andere Teile eliminieren, verlieren wir das Ganze. Tod und Mutation sind das Ergebnis.

Viele Gemeinden legen einen totalen Schwerpunkt auf der Lehre. Bei anderen dreht sich alles um Seelsorge. Man will nur noch die Heiligen heiliger machen. Ein Grund, weshalb sich diese Gemeinden nicht multiplizieren, ist das Fehlen des missionarischen Chromosoms des Hinausgehens. Viele Gemeinden brauchen einen Tritt in den Hintern, was Evangelisation und Mission angeht.

Fehlt im menschlichen Körper

auch nur ein Chromosom, führt das zu schwerer Wachstumsverzögerung und sogar zum Tod.

3. WIR DÜRFEN DER DNA NICHTS HINZUFÜGEN!

Ein zusätzliches Chromosom in den menschlichen Genen kann zum Down-Syndrom und geistiger Behinderung führen. Bei manchen Menschen ist das 21. Chromosom dreifach vorhanden; deshalb nennt man diese Krankheit auch Trisomie 21.

Ein Mensch mit Down-Syndrom kann lieben und geliebt werden, aber dieses Syndrom stellt nicht den Körper und das Leben dar, das Gott für uns beabsichtigt hat. Eine Gen-Krankheit verhindert, dass die betroffene Person vollständig reift und funktioniert.

Ich glaube, dass in manchen Gemeinden genau diese DNA-Krankheit vorliegt. Wir haben dem, was Gott beabsichtigt hat, irgendwelches „Zeug“ hinzugefügt, und das hat die Gesundheit der Gemeinde beeinträchtigt und unter Umständen die Reproduktion zum Stillstand gebracht.

»Gesunde Pflanzen wachsen. Gesunde Kinder wachsen. Gesunde Gemeinden wachsen.«

SCHLUSS

Willst du etwas pflanzen, das **einen Sommer** dauert, so pflanze Blumen!

Willst du etwas pflanzen, das **ein Leben** dauert, so pflanze Bäume!

Willst du etwas pflanzen, das **eine Ewigkeit** dauert, so pflanze eine Gemeinde!

Die DNA einer sich selbst multiplizierenden Gemeinde:

1. Eine Verpflichtung, mit voller Hingabe Gottes Gemeinde zu bauen.
2. Eine Verpflichtung, den Leib Christi „innerhalb“ der Gemeinde zu bauen.
3. Eine Verpflichtung, Menschen „außerhalb“ der Gemeinde zu erreichen. ☛

Eberhard Platte

Gesunde Gemeinden wachsen

Handbuch für Gemeinde-Gesundheit

Pb, 312 Seiten, ISBN 978-3-9814165-8-9, Bestell-Nr.: 981.008, 14,90 Euro

Eberhard Platte ist ein Praktiker. Seit Jahrzehnten lebt und dient er in seiner Gemeinde in Wuppertal und darüber hinaus in vielen Gemeinden im In- und Ausland. Man spürt auf jeder Zeile, dass er die Gemeinde Jesu Christi liebt.

Zuerst zeigt er, wie Gott sich seine Gemeinde gedacht hat. Dann führt er aus, was eine Gemeinde krank macht (vgl. Artikel auf S. 21-27). Doch dabei bleibt er nicht stehen. Mit viel Sachkenntnis beschreibt der Autor, was gesunde Gemeinden kennzeichnet bzw. wie Gemeinden wieder genesen können. Ein wichtiges Buch!



Benedikt Peters

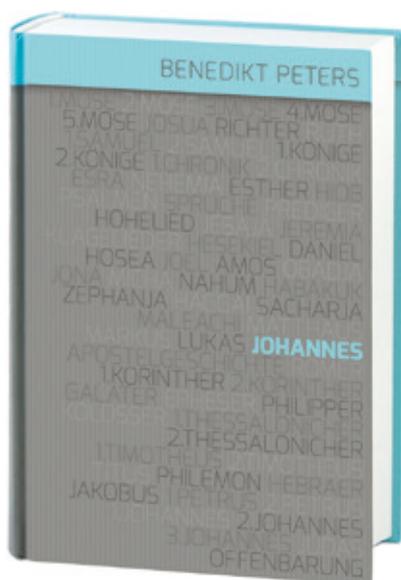
Kommentar zum Johannes-Evangelium

CLV, gebunden, 800 Seiten, ISBN: 978-3-86699-336-5, Artikel-Nr.: 256336, 19,90 Euro

Johannes eröffnet seinen Bericht vom Leben, Sterben und Auferstehen des Herrn mit dem Bekenntnis, dass der Mensch Jesus, der 30 Jahre unter den Menschen lebte und wirkte, auch der ist, der Himmel und Erde erschuf: der ewige Gott! In diesem Licht sollen wir also sein ganzes Evangelium lesen. Der, den Johannes liebte und den er als seinen Gott und Retter anbetete, war gleichzeitig ganz Mensch. Von der Reise ermüdet, saß er an einem Brunnen und bat um Wasser. Er stand am Grab eines geliebten Freundes und vergoss Tränen.

Und dieser Mensch war ganz Gott. Er konnte von sich sagen, dass er alles tat, was Gott tat; dass alle ihn so ehren müssen, wie sie den Vater ehren; und dass sie an ihn glauben sollen, wie man an Gott glaubt. Welches Geschöpf, Mensch oder Engel, dürfte das von sich sagen?

Aus freiem Antrieb gab er sein Leben dahin, um es wiederzunehmen. Johannes hat sein Evangelium geschrieben, damit wir glauben, dass der Mensch Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit wir durch diesen Glauben das ewige Leben haben.



Günter Neumayer

Unterwegs mit Johannes

Eine Bibellesehilfe für Einsteiger

CLV, Paperback, 192 Seiten, ISBN: 978-3-86699-273-3, Artikel-Nr.: 256273, 7,90 Euro

»Unterwegs mit Johannes« ist geschrieben worden, damit die Reise mit dem Johannes-Evangelium zu einem Erlebnis wird. Dieses Buch ist eine Hilfe zum Bibellesen nicht nur für Einsteiger und benutzt dazu die leicht verständliche Bibelversion Schlachter 2000.

Hintergrund-Informationen und Fragen zum Text ermöglichen dem Leser, das ganze Johannes-Evangelium in ungefähr 80 Tagen kennenzulernen.

So wie jede Reise in einer Gruppe mehr Spaß macht, ist auch das Lesen des Johannes-Evangeliums zu zweit oder in einem größeren Kreis durch den dann möglichen Gedankenaustausch sehr lohnend.

»Unterwegs mit Johannes« ist ein idealer Leitfaden für das Bibellesen – sowohl allein, zu zweit oder auch in einer Gruppe.



Ulla Bühne

Frauen vor Gott

Das Wagnis einer Gratwanderung

CLV, gebunden, 160 Seiten, ISBN: 978-3-86699-342-6, Artikel-Nr.: 256342, 7,90 Euro

Ausgewogenheit ist nicht unbedingt eine menschliche Stärke. Und auch wir, die den kennen und zu dem gehören, der darin ein vollkommenes Vorbild ist, haben unsere Schwierigkeiten damit.

14 Frauenschicksale der Bibel – anfangend mit Eva, über Noahs Frau, Sara, Rebekka, Schiphra und Pua, Zippora, Zelophchads Töchter, Akxa, Debora, Manoahs Frau, Abigail, Esther, Maria und schließlich Priscilla – werden zum Ansporn, zum Vorbild und zur Herausforderung. Sie ermutigen, die Chancen, die Gott uns gibt – und die wir doch so oft ungenutzt lassen – wirklich zu nutzen und uns vor den Gefahren, die wir leichtsinnigerweise oft nicht ernst nehmen – warnen zu lassen. Und sie zeigen, dass es Einen gibt, der auch auf einer Gratwanderung zu bewahren vermag...



Sylvia Plock

Herr, ich bin verletzt!

Wie ein barmherziger Gott seelische Wunden heilt

CMD, Pb., 468 Seiten, ISBN: 978-3-939833-73-4, Art.-Nr.: 250904, 12,50 Euro (jetzt lieferbar)

Die Zahl der seelischen Verletzungen, die besonders Frauen erleiden, ist Legion. Auch die Bibel berichtet über seelisch verwundete Menschen.

Sylvia Plock hat die gesamte Heilige Schrift auf dieses Thema hin studiert. Sie beschreibt zunächst die unterschiedlichen Arten von Verletzungen und zeigt dann den Weg der Heilung auf. Dazu lässt sie auch Betroffene zu Wort kommen. Themenbereiche wie Traumatisierung, Bullying oder Mobbing werden ebenso behandelt wie Zorn und Scham.

Schließlich stellt die Autorin verschiedene Therapiemodelle auf den Prüfstand und zeigt dann den biblischen Weg der Heilung anhand des Neuen Testaments. Alle Kapitel des Buches schließen mit Fragen zur persönlichen Anwendung.

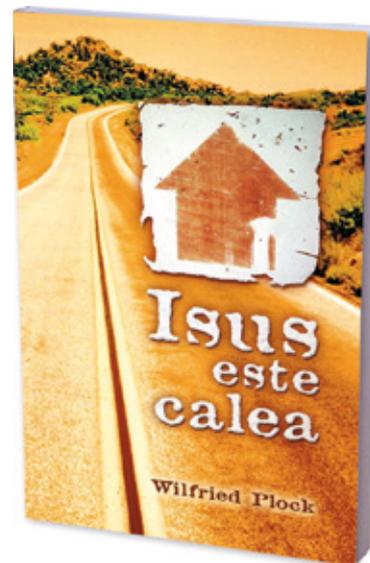
Wilfried Plock

Jesus ist der Weg – Rumänisch

CLV, Taschenbuch, 128 Seiten, ISBN: 978-3-86699-178-1, Artikel-Nr.: 256178, 1,90 Euro

Im Johannesevangelium wird von Thomas berichtet. Thomas war drei Jahre lang mit Jesus unterwegs gewesen. Er hatte all seine Reden gehört. Er hatte all seine Zeichen und Wunder gesehen. Doch Thomas war ein Skeptiker. Er hätte nie einen Versicherungsvertrag unterschrieben, ohne vorher das Kleingedruckte gelesen zu haben. Und als Christus davon sprach, dass er die Jünger verlassen und zum Vater gehen werde, da war es Thomas, der einhakte: »Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Und wie können wir den Weg wissen?« Mit diesem skeptischen Einwand gab er Christus die Gelegenheit zu einer der schönsten und wichtigsten Aussagen der ganzen Bibel: »Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich« (Johannes 14,6).

Dieses Buch möchte Menschen den Weg zu Christus weisen – Jungen und Alten, Kranken und Gesunden, Religiösen und Nichtreligiösen. Zugleich gibt es Antworten auf viele aktuelle Lebensfragen, unter anderem: Gibt es Gott wirklich? Wie kann man mit Angst fertig werden? Warum lässt Gott Leid zu? Was ist der Sinn des Lebens?



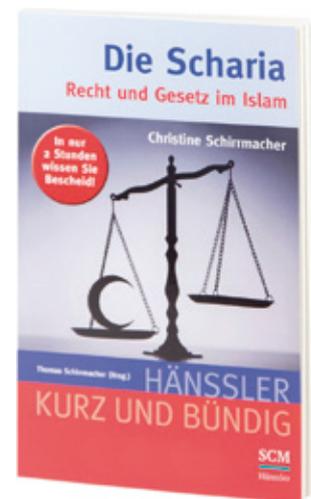
Christine Schirmacher, Thomas Schirmacher, Hrsg.

Die Scharia

Recht und Gesetz im Islam

SCM Hänssler, Tb. 96 S., ISBN: 978-3-7751-4657-9, Art.-Nr.: 394657, 7,95 Euro

Das Thema "Scharia" ist heute in vieler Munde. Oft ist inhaltlich unklar, was darunter zu verstehen ist. Es geht nicht nur um religiöse Gebote, sondern auch um Familien-, Erb- und Strafrecht. Dieses Buch erläutert allgemeinverständlich Entstehung, Grundlagen, Inhalt und Bedeutung der Scharia für Europa.



CV-Kommentar – CD zum Neuen Testament

CVD, ISBN: 978-386353-166-9, Art.-Nr.: 271166, Software, Gewicht: 80g, 29,90 Euro

Dieser Vers-für-Vers-Bibelkommentar auf CD für fortgeschrittene Bibelleser und -studenten bietet gründliche Erörterungen mit Berücksichtigung der Originalsprache. Die CD enthält den kompletten Text des Kommentars als PDF samt Inhaltsverzeichnis, das mit den PDF-Daten verlinkt ist.

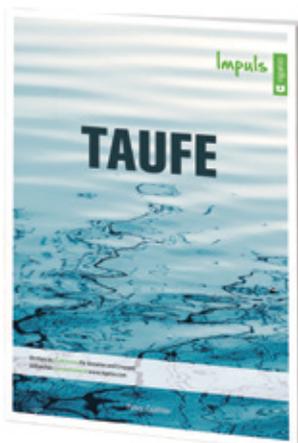
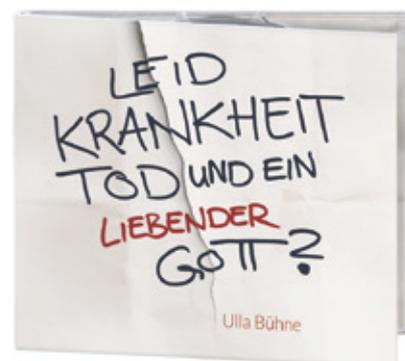
Ulla Bühne

Leid, Krankheit, Tod und ein liebender Gott? (Audio-CD)

CLV, Digipack, 1 Audio-CD, ISBN: 978-3-86699-943-5, Artikel-Nr.: 256943

Wir leben in einer Welt voller Leid, Elend, Krankheit und Tod – umgeben von quälenden Fragen: Gibt es überhaupt einen Gott? Und wenn ja, kann er ein Gott der Liebe sein? Warum lässt er so viel Leid zu? Warum greift er nicht ein? Kann er nicht – oder will er nicht? Gibt es einen Sinn in dem allen?

Mit diesen Herausforderungen setzt sich der Vortrag auseinander und versucht einige hilfreiche Antworten aus einer Perspektive außerhalb dieser Welt zu geben...



Peter GÜthler

Taufe

Rigatio, Broschiert, 64 Seiten, ISBN: 978-3-95790-019-7, Art.-Nr.: 682019, 7,95 Euro

Hast du dich schon einmal mit dem Thema Taufe beschäftigt? Möchtest du wissen, was die Bibel dazu sagt? Denkst du vielleicht sogar darüber nach, dich taufen zu lassen? Dann solltest du unbedingt diesen Kurs machen.

In drei Lektionen erarbeitest du die Bedeutung der Taufe im Neuen Testament, ihre Veränderung im Laufe der Kirchengeschichte und ihre Herausforderung für dich persönlich.



„Denn die, die nach dem Fleisch sind, sinnen auf das, was des Fleisches ist“ (Römer 8,5).

Was macht eine Gemeinde krank?

Diesen Artikel haben wir mit freundlicher Erlaubnis aus Eberhard Plattes Buch „Gesunde Gemeinden wachsen“ (siehe S. 18) entnommen. Wir möchten das gesamte Buch sehr herzlich empfehlen. Die Redaktion

aufzeigt – dass allein der Herr Jesus und sein Heiliger Geist die Einheit und die gleiche Gesinnung in jeder Gruppe der Gemeinde bewirkt. Gemeinde „funktioniert“ nur dort, wo alle die gleiche Gesinnung in ihrem Verhalten zeigen.

Paulus schreibt in Philipper 2,1-5: *„Wenn es nun irgendeine Ermunterung in Christus gibt, wenn irgendeinen Trost der Liebe, wenn irgendeine Gemeinschaft des Geistes, wenn irgendein herzliches Mitleid und Erbarmen, so erfüllt meine Freude, dass ihr dieselbe Gesinnung und dieselbe Liebe habt, einmütig, eines Sinnes seid, nichts aus Eigennutz oder eitler Ruhmsucht tut, sondern dass in der Demut einer den anderen höher achtet als sich selbst; ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern ein jeder auch auf das der anderen! Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus war.“*

h e r
statt. Das
weiß offensichtlich
der Teufel sehr gut und
setzt stets an diesem Punkt an. Er
zerstört die Einigkeit der Mitarbeiter
und damit die Einheit der Gemeinde!
Als ersten Schritt zur Uneinigkeit
wird er uns einleuchtend klarmachen,
dass wir Gemeindeteams bilden soll-
ten, um die anfallende Arbeit besser
strukturieren und bewältigen zu
können. So kann sich eine Gemeinde
bereits in den Teams auseinanderset-
zen und streiten, da jeder dort seine
Meinung durchzusetzen bemüht sein
wird; statt – wie im vorigen Kapitel

Eberhard Platte, Wuppertal

Gemeinden werden in der Regel nicht von außen zerstört (denn der Herr Jesus hatte in Matthäus 16,18 versprochen, „dass die Pforten der Hölle sie nicht überwinden würden“). Zerstörung findet immer von innen

Krankheitssymptome und geistliche Wachstumsstörungen entstehen stets dort, wo Eigenwille und Eigeninteressen Vorrang haben, selbst wenn diese begründet werden, dass sie der Gemeinde zum Nutzen seien. Was macht eine Gemeinde krank?



*d e n
gesunden
Worten unseres
Herrn Jesus Christus
und der Lehre, die
gemäß der Gott-
seligkeit ist, so
ist er aufge-
blasen und
weiß nichts,
sondern ist
krank an
Streitfragen und*

*Wortgezänken. Aus ih-
nen entstehen: Neid, Streit,
Lästerungen, böse Verdächtigungen,
ständige Zänkereien von Menschen,
die in der Gesinnung verdorben und der
Wahrheit beraubt sind und meinen, die
Gottseligkeit sei ein Mittel zum Gewinn.“*
(1. Timotheus 6,3-5).

Wenn du ein Christ bist und nach diesen Prinzipien lebst, nennt Gottes Wort das „nach dem Fleisch leben“ (Römer 8,5.12-13). Mit diesem Lebensstil bekommst du mit Leichtigkeit eine ganze Gemeinde durcheinander! Und das Interessante dabei: Du wirst und bleibst der Mittelpunkt! Man wird über dich reden, sich vor dir in Acht nehmen und dir mehr und mehr aus dem Weg gehen. Muss ich die Kriterien eines gefährlichen Miteinanders noch auflisten? Ich denke, die kennt jeder aus eigenem Erleben zur Genüge:

- » **Kritisiere andere**, nur nicht dich selbst. Hinterfrage jeden in seinem Handeln und Reden, am besten mit bissiger Ironie.
- » **Gebrauche Redewendungen wie:** „Das sehe ich aber anders!“, „Heute würde Paulus das aber anders schreiben!“, „Ich bin doch auch nur ein Mensch!“ oder „Mein Hemd sitzt mir näher als deins!“
- » **Sei unzufrieden.** Nörgel an allem herum, schließlich weißt du ja alles besser als andere. Mach deutlich, dass alle anderen nur Spießbürger sind und zu den ewig Gestrigen gehören.
- » **Sei neidisch.** Anderen geht es immer besser als dir. Möglicherweise können sie auch alles besser. Lass das bei jeder Gelegenheit die anderen wissen.
- » **Lebe mit zwei Gesichtern.** Rede hinter dem Rücken anderer kritisch und erzähle alles, was du über sie weißt; aber sage ihnen Freundlichkeiten ins Gesicht.
- » **Nimm dir die Freiheit zu sün-**

digen. Muss man denn alles so genau nehmen? Man muss doch mit der Zeit gehen und sich dem Mainstream anpassen, oder? Trenne Alltag und Gottesdienst.
» **Nähre Bitterkeit in deinem Herzen.** Reg dich über andere auf. Und sammle Minuspunkte gegen deine Mitgeschwister. Sieh zu, dass du andere findest, die dir zustimmen und dich in deiner Meinung unterstützen.

So wirst du in kürzester Zeit deine Gemeinde zerstören. Solltest du jedoch Zweifel haben, dass dieser egozentrische Lebensstil dich und andere glücklich und zufrieden macht, solltest du im Wort Gottes entdecken, dass Christsein sich anders äußern muss, so tue Buße, bekenne deine Sünde des Egoismus vor Gott und vor den Menschen, denen du weh getan hast, und verändere radikal dein Verhalten! Veränderung ist möglich – und nötig! Sowohl für deinen eigenen Herzensfrieden als auch für deine Gemeinde und für die Menschen in deiner Umgebung. Die weiteren Kapitel dieses Buches wollen dazu helfen.

Zuvor wollen wir uns weitere Wachstumshemmer für die geistliche Entwicklung deiner Gemeinde ansehen: Wie z.B. Routine für die Gemeinde gefährlich werden kann. 6.30 Uhr: Ich stehe vor dem Badspiegel, halte meinen Kopf leicht schräg und fahre mit dem Rasierapparat über mein bereits seit fünf Minuten glattrasiertes Kinn. In meinen Gedanken sitze ich schon am Schreibtisch und brüte über der neuen Werbekampagne des Kunden. Kurze Zeit später rühre ich gedankenverloren zum zwanzigsten Mal den Frühstückskaffee um, ohne die Sahne hineingegeben zu haben. Gleich habe ich den Slogan fertig formuliert, ob ich ihn mir auf dem Kalenderzettel notiere, den ich eben vorgelesen habe, ohne ihn wirklich registriert zu haben? „Hallo, Schatz!“, unterbricht die beste Ehefrau von allen meine Marketingstrategien und holt mich in die Realität zurück: „Wo bist du nur mit deinen Gedanken heute? Du hast mir heute Morgen noch gar keinen Kuss gegeben ...“

»Verän
ist mö
una
Sow
deine
nen H
frie
an
dei
mein
für die
schen
ner

MÖGLICHE PERSÖNLICHE URSACHEN

Eigentlich brauchst du gar nichts zu tun, um für deine Gemeinde gefährlich und zersetzend zu werden. Du kannst einfach so bleiben, wie du von Natur aus bist. Du hast eine humanistische Schulbildung und damit die besten Voraussetzungen, egoistisch und selbstbezogen zu sein. Tu, was die Gesellschaft und die Medien dir tagtäglich einreden, lebe, was Psychologen dir empfehlen: verwirkliche dich selbst, lebe aus deinem Bauch, aus deinen Gefühlen, kümmere dich um dein eigenes Wohl und folge deinen eigenen Interessen nach dem Motto: „Erst komm ich und dann komm ich, pausenlos geht es um mich!“ So wirst du ein Mensch mit charakterlichen Defiziten, wirst beziehungsunfähig werden und schwerlich in einer Gruppe – ob in der Familie, am Arbeitsplatz oder in deiner Gemeinde – integrationsfähig sein. Da, wo du dein Recht und deine Interessen tangiert siehst, gehe zum Rechtsanwalt oder zu den Ältesten der Gemeinde und klage dein Recht ein, setze dich durch. Koste es, was es wolle ... Die Bibel nennt dieses Verhalten die „Werke des Fleisches“ (Galater 5,19-21) oder schlichtweg Sünde. Die dort genannten „großen“ Sünden weisen wir in der Regel weit von uns, aber viele der dort aufgeführten Eigenschaften kennt leider jeder. Über sie wird so gut wie nie in der Gemeinde gesprochen:

„Hader, Eifersucht, Zornausbrüche, Selbstsüchtelei, Zwistigkeiten, Parteiungen oder Neiderei“. Ein so auf sich selbst gerichtetes Leben wird zwangsläufig gefährlich für jeden anderen in der Umgebung. Paulus schreibt seinem jungen Freund Timotheus: „Wenn jemand anders lehrt und sich nicht zuwendet

WODURCH ENTSTEHT ROUTINE? WAS IST ROUTINE ÜBERHAUPT?

Routine ist ein Mechanismus unseres Lebens, bei dem man gleichmäßig wiederkehrende Tätigkeiten ohne bewusste, tiefergehende Überlegungen ausführt, und parallel dazu gedanklich anderes bearbeitet. Man ist, wie man sagt, „nicht bei der Sache“, sondern „läuft neben der Spur“. Gedankenloses Handeln also, das zur Gewohnheit wird. Viele wiederkehrende Verhaltensweisen schleifen sich zu Gewohnheiten ein, denen wir uns nicht mehr bewusst sind.

Das kann unser persönliches Leben als auch unser Gemeindeleben betreffen. Als langjähriger Hausmeister im Gemeindehaus kann ich ein Lied davon singen. Ich kenne viele Eigenarten und Gewohnheiten der Geschwister. Da kommt der eine mit seinem Auto bereits eine Stunde vor dem Beginn der Stunde, um seinen Wagen so parken zu können, dass er nach der Stunde so schnell wie möglich wieder „verschwinden“ kann. Da braucht Schwester X exakt die Temperatur von 19,5 Grad im Gemeindesaal, um in ihrer Andacht nicht gestört zu sein; da wird Bruder Y innerlich unruhig, wenn er seinen Mantel nicht wie gewohnt am dritten Haken von rechts in der Garderobe aufhängen kann.

Ich kann mich noch gut an meine Kindheit erinnern, als das Rauchen dicker Zigarren offenbar zum Statussymbol von gesetzteren Christen gehörte. Vor der Gemeindestunde wurden die Stumpen auf dem Fenstersims im Foyer deponiert, um sie nach der gemeindlichen Unterbrechung weiterräumen zu können. Wir Kinder machten uns einen Spaß daraus, die Reihenfolge der abgelegten Stumpen zu vertauschen, um dann die nicht gerade geistlichen Reaktionen der alten Brüder zu beobachten, wenn sie ihre Zigarre nicht am gewohnten Platz vorfanden...

Unsere Gewohnheiten in den Gemeindestunden können sehr leicht ebenso zur Routine und fast zur Liturgie werden, wenn wir uns ihre Abläufe nicht mehr bewusst machen, sondern alles nur tun, weil wir es so gewohnt sind und es

schon immer so war. Eine Schwester fragte nach einem Gemeindegebet einen Bruder, der vor kurzem aus Amerika zugezogen war: „Sie hatten beim Beten Ihre Hände auf dem Rücken verschränkt; ist man es in Amerika gewohnt, so zu beten?“ Der Bruder erwiderte darauf weise lächelnd: „Liebe Schwester, die Geschwister in Amerika sind es gewohnt, beim Beten die Augen zu schließen ...“

NATÜRLICH GIBT ES AUCH GUTE GEWOHNHEITEN

Manches Mal sind gewisse Gewohnheiten aber auch sehr nützlich für das tägliche Leben. Sie gehören zu einem wesentlichen Bestandteil der Erziehung. Das, was wir unseren Kindern als Gewohnheiten beibringen, wird sie ein Leben lang begleiten. Wohl uns, wenn sie von uns gute Gewohnheiten lernen. Routine und Gewohnheiten sind nicht nur negative Verhaltensweisen, sie können durchaus auch nützlich und notwendig für unser Glaubensleben sein. Denken wir an die gute Gewohnheit der morgentlichen „Stillen Zeit“, in der wir die Gemeinschaft mit unserem himmlischen Vater suchen und durch sein Wort für den Tag gestärkt werden. Denken wir an die gute Gewohnheit, die Gemeindestunden zu besuchen, um unseren Herrn zu preisen und sein Wort zu hören.

DAS GESETZ DER MEDER UND PERSER?

Schwierig wird eingeschliffenes Verhalten jedoch dort, wo Gewohnheiten zu gedankenloser Routine werden, die wie das „Gesetz der Meder und Perser“ unumstößlich wird, so dass man für Neues nicht mehr offen ist. Wie die Pharisäer zur Zeit Jesu neigen auch wir heute leicht dazu, dass fromme Gemeinde- und Glaubensgewohnheiten so stark betont werden, dass jede angedachte Veränderung als störend oder gar als unbiblisch empfunden wird. Wir müssen uns jedoch stets selbst hinterfragen, ob unsere Gewohnheiten wirklich Leitung des Heiligen Geistes sind und biblisch begründet werden können, oder ob sie nicht doch eher auf unausgesprochenen Gesetzen beruhen, auf die wir uns stillschweigend geeinigt haben, damit unser Zusammenleben in der Gemeinde „reibungsloser“ verläuft.



JA, AUCH DER HERR JESUS HATTE GEWOHNHEITEN

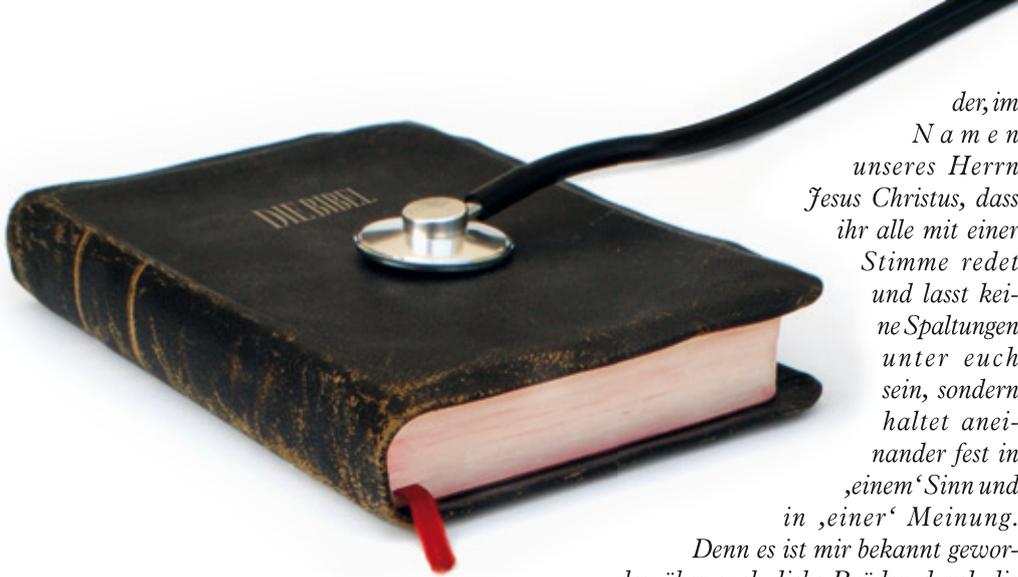
Natürlich braucht jeder Mensch und auch jede Gemeinde gute Gewohnheiten, die das Miteinander erleichtern und unser Leben positiv prägen. Auch der Herr Jesus hatte, als er auf dieser Erde lebte, solche regelmäßigen Gewohnheiten. So berichtet uns die Bibel von seiner Gewohnheit, am Sabbat die Synagoge zu besuchen (Lukas 4,16). Offensichtlich hatte er dies von seinen Eltern gelernt und übernommen (Lukas 2,42).

Wohl uns, wenn wir und unsere Kinder diese Gewohnheit haben, die Gemeindestunden regelmäßig zu besuchen, ohne jedes Mal eine Diskussion über die Nützlichkeit und Notwendigkeit vom Zaun brechen zu müssen. Der Herr Jesus hatte ebenso die Gewohnheit zu beten, bzw. mit seinen Jüngern die Stille und Abgeschiedenheit des Gartens am Ölberg aufzusuchen (Lukas 22,39). Ob wir für uns diese gute Regelmäßigkeit der persönlichen Stille vor Gott nutzen und Gott dafür dankbar sind? Wir helfen unseren Kindern, wenn sie von klein auf daran gewöhnt werden, zu beten, die Bibel zu lesen und die Gemeindestunden zu besuchen.

ABER DER HERR JESUS DURCHBRACH AUCH GEWOHNHEITEN

Auf der anderen Seite durchbrach der Herr Jesus bewusst an vielen Stellen die gewohnten Traditionen der Juden, um auf das Eigentliche aufmerksam zu machen. Er durchbrach Konventionen, eckte

derung
möglich –
l nötig!
wohl für
n eige-
erzens-
den als
uch für
ne Ge-
e Men-
in dei-
Umge-
bung.«



der, im
Namen
unseres Herrn
Jesus Christus, dass
ihr alle mit einer
Stimme redet
und lasst kei-
ne Spaltungen
unter euch
sein, sondern
haltet anei-
nander fest in
,einem' Sinn und
in ,einer' Meinung.

Denn es ist mir bekannt gewor-
den über euch, liebe Brüder, durch die
Leute der Chloë, dass Streit unter euch
ist. Ich meine aber dies, dass unter euch
der eine sagt: Ich gehöre zu Paulus, der
andere: Ich zu Apollos, der Dritte: Ich
zu Kephas, der Vierte: Ich zu Christus.
Wie? Ist Christus etwa zerteilt? Ist denn
Paulus für euch gekreuzigt? Oder seid
ihr auf den Namen des Paulus getauft?“
(1. Korinther 1,10-13).

Leider muss man das auch heute
noch in so mancher Gemeinde fest-
stellen. Man merkt sehr schnell an
den Geschwistern, wenn man eine
Gemeinde besucht, ob Frieden unter
den führenden Brüdern vorhanden
ist oder ob sie sich voneinander
distanzieren.

2. Neid, Streit und üble Nachrede

Leider entsteht auch unter Chris-
ten einer Gemeinde, dass Neid aufei-
nander aufkommt. Man gönnt dem
anderen nicht das Ansehen oder den
„Erfolg“ in seiner Mitarbeit. Manches
Mal gibt es jahrelanges Machtge-
rangel zwischen Familien bereits
über Generationen. Man misstraut
dem anderen und unterstellt ihm
unlautere Motive in seiner Arbeit
und seinem Dienst für den Herrn.
Aus Neid entsteht in den meisten
Fällen Streit und üble Nachrede, weil
man sich andere sucht, die einen in
seiner Meinung bestätigen. Dieses
Problem ist nicht neu. Paulus mahnt
in 2. Korinther 12,20:

„Denn ich fürchte, wenn ich komme,
finde ich euch nicht, wie ich will, und
ihr findet mich auch nicht, wie ihr wollt,
sondern es gibt Hader, Neid, Zorn,
Zank, üble Nachrede, Verleumdung,
Aufgeblasenheit, Unordnung.“

Und Petrus fordert uns in 1. Petrus
2,1 auf:

„So legt nun ab alle Bosheit und
allen Betrug und Heuchelei und Neid
und alle üble Nachrede.“

3. Keine einmütige und klare Ge- meindeleitung

In vielen Gemeinden kann man
sich nicht einigen, wer die Verantwor-
tung vor Gott und Menschen für eine
Gemeinde übernimmt. Da streiten
sich Brüder über die Ältestenfrage.
Die einen betonen sie als allein bib-
lischen Weg der Gemeindeführung,
andere wieder beharren auf überkom-
menen Strukturen der sogenannten
Brüderstunden oder Leitungskreisen.
In Kapitel 12 werden wir uns das
Thema genauer ansehen. Gemeinden
brauchen eine klare Führung, die sich
von dem Herrn Jesus abhängig weiß.
In Richter 5,2 heißt es: „*Debora und
Barak, der Sohn Abinoams, sangen an
jenem Tag folgendes Lied: Weil Führer
führten in Israel, weil freiwillig sich
stellte das Volk, dankt dem HERRN!*“

4. Kaum Hirtendienst und Seelsorge in der Gemeinde

Viele Geschwister fühlen sich
allein gelassen in ihren Nöten und
Problemen. Dann suchen sie in der
Regel Hilfe von außen bei Insti-
tutionen und Einrichtungen, bei
sogenannten Fachleuten und Thera-
peuten. Der biblische Hirtendienst,
den Gott in die Gemeinde gelegt
hat, ist heute leider eine vergessene
Gnadengabe. Man hat einen Beruf
daraus gemacht. Aber Gott hat die
Hirten in die Gemeinde gegeben. In
Epheser 4,11 schreibt Paulus: „*Und
er hat die einen als Apostel gegeben
und andere als Propheten, andere als
Evangelisten, andere als Hirten und
Lehrer*“ und den Ältesten der Ge-
meinde Ephesus sagt er bei seinem
Abschied in Milet: „*Habt acht auf
euch selbst und auf die ganze Herde,
in welcher der Heilige Geist euch als
Aufseher eingesetzt hat, die Gemeinde
Gottes zu hüten, die er sich erworben hat
durch das Blut seines eigenen Sohnes.*“
Wenn wir meinen, dass in der eigenen
Gemeinde diese Dienste nicht getan
werden, dann sollten wir umso mehr
den Herrn der Gemeinde bitten, dass
er sie uns gibt!

5. Keine gesunde Lehre, Verkündi- gung und Schulung

Was gehört zu einer gesunden,
ausgewogenen und aufbauenden
Verkündigung in den Gemeinden?
Die verantwortlichen Brüder müs-
sen miteinander besprechen und
den Herrn im Gebet fragen, was die
„Herde“ als Nahrung braucht. Hier
ist in vielen Jahren vieles versäumt

durch ungewohntes Verhalten an
und erregte bei vielen Ärger und
Aufsehen. Denken wir an den Eklat
im Tempelvorhof, als er den Tempel
reinjigte (Johannes 2,15). Doch bei
seinem Handeln stellen wir stets
fest, dass er nicht um der Verände-
rung willen die Aufmerksamkeit
der Menschen erregte, sondern es
ging ihm immer um die Ehre seines
himmlischen Vaters.

Summe: Routine ist für viele
Lebensbereiche hilfreich, Gewohn-
heiten können für den Glauben
nützlich sein. Beachten wir aber,
dass unsere Motive dazu stets vor
Gott bestehen können und wir offen
bleiben für Veränderungen, die der
Geist Gottes bewirken will, um uns
in der bewussten Abhängigkeit von
Gott zu halten.

WAS TUST DU, DAMIT DU GEISTLICH WÄCHST (2. TIMOTHEUS 2,1-8)?

Noch einmal die beiden Fragen
von vorhin: 1. Ist deine Gemeinde
in den letzten fünf Jahren geistlich
gewachsen? 2. Was sind die mög-
lichen Hemmnisse und Krankheits-
symptome?

Hier seien einige Hindernisse kurz
aufgeführt, die mir in den letzten
Jahren bei meinen Besuchen in vie-
len deutschsprachigen Gemeinden
aufgefallen sind:

1. Uneinigkeit und Parteiungen in Gemeinden

Die meisten Gemeindepaltungen
sind nicht die Folge von theologischen
Auseinandersetzungen oder Über-
zeugungen, sondern liegen leider
in persönlichen Differenzen und
Machtansprüchen. Paulus kritisiert
das bereits deutlich in der Gemeinde
in Korinth:

„Ich ermahne euch aber, liebe Brü-

worden. Unter dem Vorwand der Leitung des Heiligen Geistes hat man es eher dem Zufall überlassen, was gepredigt wurde. Dann müssen wir uns nicht wundern, wenn die Geschwister nicht geistlich im Glauben wachsen. Die meisten unserer Predigten sind Themenpredigten, die im Glaubensalltag helfen sollen. So wie die meisten Bücher auf dem christlichen Markt. Dadurch aber lernen die Geschwister keine Überblicke und Zusammenhänge der Bibel kennen. Es fehlen in den letzten Jahren fortlaufende Auslegungspredigten. Es fehlt ihnen die gesunde „Lehre der Apostel“. Es fehlt ihnen die geistliche „Vollkost-Ernährung“.

David Hegg bemerkt treffend in seinem Buch „Kirche unter Druck“:

„Die meisten unserer Predigten beginnen mit spannenden Geschichten über aktuelle Ereignisse. Der weitere Inhalt beschränkt sich häufig auf zeitgemäße Einmal-Botschaften. Es gibt kaum noch Predigtreihen, weil viele Gemeindeglieder nicht mehr jede Woche den Gottesdienst besuchen. Und weil die Predigten oft Bezug auf aktuelle Ereignisse nehmen, reißt der Prediger Bibeltexte eventuell bloß an und nimmt sie aus dem Zusammenhang.“¹

Ebenso ist die gezielte Schulung der nächsten Generation versäumt worden, also das, was die Schrift „Jüngerschaft“ nennt. Nur sehr selten wird in den Gemeinden das Paulus-Timotheus-Prinzip praktiziert, dass sich ein gereifter Bruder um einen jungen Bruder kümmert und ihm hilft, im Wort weiter zu kommen. (Siehe auch unter Kapitel 15-17).

6. Gesetzlichkeit und Formalismus

„Das haben unsere Väter doch schon so gemacht, also kann das doch nicht verkehrt sein, oder?“ – „Das war doch schon immer so, die junge Generation will immer alles nur umkrempeln und verändern! Das hat sich doch all die Jahre so gut bewährt!“ Die meisten Menschen neigen dazu, hilfreiche Formen und Gewohnheiten mehr und mehr zu schätzen, weil sie eine gewisse Sicherheit zu geben scheinen. Sie ersparen eine immer neue Beschäftigung und innere Auseinandersetzung mit dem Wandel der Zeit. Viele Dinge des täglichen Lebens werden zu liebge gewordenen Gewohnheiten, über die wir uns keine Rechenschaft mehr geben, weil wir sie einmal als gut und

hilfreich empfunden und angenommen haben. Wir sind halt weniger flexibel geworden und stellen uns nur ungern auf Neues ein.

Als wir jünger waren, gehörte es einfach dazu, immer wieder Neues auszuprobieren, zu testen, zu verändern. Das machte bei vielem gerade den Reiz aus. Und nicht nur im alltäglichen Leben, sondern auch im Bereich der Gemeinde. Haben wir in jungen Jahren nicht auch – wenn auch vielleicht etwas vorsichtiger als heute – die Älteren in ihrem Handeln hinterfragt? Ich kann mich jedenfalls noch gut erinnern, dass ich meinen Vater regelrecht „gelöchert“ habe mit meinen unbequemen Fragen. Was ist aus der damals jungen Generation (den sogenannten 68-ern) geworden? Heute sind wir die Älteren!

Da berichtet ein mir bekannter Bruder: „Als wir vor ca. 30 Jahren missionierten und die Menschen „von der Straße“ sich bekehrten, waren wir eine richtige „Turnschuhgemeinde“ – unkonventionell und fröhlich für den Herrn mit Moped und Gitarre unterwegs. Heute ist die damals zum Glauben gekommene Generation „etabliert“ und nicht mehr in der Lage, junge Menschen „von der Straße“ zu integrieren. Wir sind nicht nur bürgerlich, sondern – was viel schlimmer ist – anti-missionarisch geworden ...!“

Natürlich ist nicht alles gut, was neu ist! Aber es ist auch genauso wenig alles gut, was gewohnt ist, nur weil man es schon immer getan hat. Ist das ein typisches Generationenproblem? Ich denke nein. Denn es gibt sowohl Junge, die nicht gewillt sind, sich mit Neuem auseinander zu setzen, als auch Altgewordene, die im Herzen jung geblieben sind. Was ist zu tun? Lernen wir von einem biblischen Beispiel in Apostelgeschichte 11: Als in Antiochien am Orontes eine neue Gemeinde entstand, war etliches neu gegenüber den Gewohnheiten der Gemeinde in Jerusalem. So neu, dass die Nachricht darüber schon bald in Jerusalem ankam und man sich dort Gedanken darüber machte. So schickten die Apostel Barnabas hin, um nach dem Rechten zu sehen. Wodurch unterschied sich die junge Gemeinde in Syrien von der jüdenchristlichen Gemeinde, die Pfingsten



entstanden war? Neu war sicherlich 1. hier kamen Christen aus Juden und den Nationen zusammen, 2. hier integrierte man sehr unterschiedlich geprägte Menschen (verschiedene soziale und kulturelle Hintergründe, vgl. Apostelgeschichte 13), 3. und hier ging man auf die Straße, um zu evangelisieren.

Wie geht Barnabas mit diesen „Neuerungen“ um? Barnabas erkennt in dieser jungen, so anderen Gemeinde das Werk der Gnade Gottes! Er schaut sich also die Sache nicht nur vordergründig an, sondern sieht dahinter Gottes Handeln und deshalb akzeptiert er nicht nur diese Andersartigkeit, sondern greift selbst zu bis dahin ungewohnten Mitteln, um Defizite zu beheben: er lehrt und schult systematisch die Geschwister dieser Gemeinde. Wir merken daran, wie wichtig es ist, nicht nur vordergründig eine Sache zu beurteilen. Die Frage muss lauten: Ist etwas Ungewohntes, etwas für mich Neues menschliches oder göttliches Wirken? Ich muss also bei der Beurteilung versuchen, die Herzen und ihre Haltung zu verstehen, sowie erkennen, ob das, was neu getan werden soll, im Einklang mit dem Wort Gottes steht. Oft wird ein neuer Weg nicht beschritten, weil man einen eventuellen Konflikt mit Geschwistern scheut, die am Gewohnten festhalten wollen. Das geschieht dann „um des lieben Friedens willen“, doch dieser vermeintliche Friede ist ein Scheinfriede und beruht eventuell sogar nur auf dem Beharren von Traditionen.

Wollen wir weise mit neuen Ideen umgehen, sollten wir auf folgende vier Punkte besonders achten:

1. Bemühe dich in der Beurteilung einer Sache nicht emotional zu werden.
2. Unterstelle dem, der einen neuen Vorschlag macht, nicht böse Absichten: „Wo soll das nur hinführen!“
3. Mache deine übernommene Gewohnheit nicht zum Maßstab für andere: „Das war schon immer so und das bleibt so!“
4. Überprüfe anhand der Bibel, ob es mit ihr wirklich im Einklang steht. Nicht, was irgendwann einmal ein Bruder dazu gesagt haben mag, sondern „Was sagt die Schrift?“. Wo gibt der Herr uns Freiheit, und wo gibt er deutliche Anweisungen?!

Natürlich wollen wir so nah wie möglich an der Schrift bleiben („O, Timotheus, bewahre das anvertraute Gut!“), aber wenn Gott handelt, schafft er auch immer wieder Neues. Schon bei unserem Herrn regten sich die Menschen auf: „Was ist das für eine neue Lehre?“ (Markus 1,27) und er handelte in Vielem anders, als die Menschen seiner Zeit es gewohnt waren („Neuer Wein in neue Schläuche!“). Aber auf der anderen Seite bezeugt er ganz klar, dass kein Jota des Wortes Gottes verändert werden wird.

7. Kritiksucht und Konsumverhalten

Worüber wird am Sonntagsmittags-tisch gesprochen? Über den Inhalt der Predigt oder über den, der gepredigt hat? Über das unmögliche Verhalten des Banknachbarn oder über die Freude, dass er Fremde mitgebracht hat? Man kann alles kritisieren und hinterfragen, aber dient das alles dem geistlichen Aufbau oder ist es eher zersetzend?

Eine Aussage meines Vaters habe ich behalten und möchte mich bemühen, da-

nach zu leben: „Rede nicht mit den Geschwistern über die Geschwister und mit dem Herrn über den Herrn; sondern rede mit den Geschwistern über den Herrn, und mit dem Herrn über die Geschwister!“

Und die andere Frage: Warum kommen die Geschwister in die Zusammenkünfte? Kommen sie aus der Sehnsucht heraus, mehr den Herrn Jesus kennenzulernen, oder gehört der sonntägliche Gottesdienst nur zur frommen Gewohnheit. Leider scheinen manche Geschwister die Zusammenkünfte der Gemeinde nur als Angebot zu betrachten, von denen man sich aussuchen kann, was einem zusagt. Das aber ist ein typisches Konsumverhalten, das nicht von der Liebe zum Herrn geprägt ist. Wenn ich auch viele Standpunkte des amerikanischen Pastors Rick Warren nicht gutheißen kann, so ist doch eine Aussage sehr treffend, die er einmal geäußert hat: „Die Christen benutzen die Angebote der Gemeinde nur, aber sie lieben die Gemeinde nicht!“

8. Keine evangelistische und missionarisch-diakonische Sicht

„Es kommt ja eh keiner!“ „Es ist so harter Boden hier!“ „Wir leben in der Endzeit ...!“ – Viele Gemeinden haben offenbar den Blick für die Verlorenen verloren, man dreht sich nur noch um sich selbst und pflegt sein gemeindliches Wohlbefinden. Der eindeutige Auftrag unseres Herrn: „Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie alles zu bewahren, was ich euch geboten habe!“ ist ganz offensichtlich in Vergessenheit geraten. Manche versuchen sogar theologisch zu erklären, dass dieser sogenannte Missionsbefehl unseres Herrn nicht uns, der Gemeinde, gelte, sondern für Israel sei. Wie aber können wir, die wir gerettet sind, den Rettersinn verlieren?!

Auch das Anliegen, anderen Menschen diakonisch zu helfen (so wie der barmherzige Samariter dem unter die Räuber Gefallenen Hilfe brachte), wird nur noch selten wahrgenommen. Dabei ist der Dienst am Nächsten häufig der Türöffner für das Evangelium. Wie oft hatte der Herr Jesus den Menschen seiner Zeit geholfen, um ihnen die Herzen für das Evangelium zu öffnen! Sein Herz war innerlich bewegt, wenn er

die Not der Menschen sah, denn „sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben!“ (Matthäus 9,36)

9. Angeschlagene Ehen und Familie

Wir sind leider mehr geprägt durch den Zeitgeist und den gegenwärtigen Mainstream unserer Gesellschaft, als durch die klaren Aussagen des Wortes Gottes. Wie viele Ehen und Familien unserer Gemeinden leben egoistisch und suchen nach Liebe und Geborgenheit, statt Liebe und Geborgenheit zu geben. Jeder lebt sein eigenes Leben, pflegt seine Hobbys und Vorlieben, statt zu einem Fleisch zusammenzuwachsen: „Deswegen wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und die zwei werden ein Fleisch sein“ (Epheser 5,31).

10. Kein offener, echter und ehrlicher Umgang miteinander

Wo sind in unseren Gemeinden die Väter und Mütter des Glaubens, die der nächsten Generation echte Vorbilder sind? Paulus erinnert die Gemeinde in Thessalonich daran, wie sie ihn kennengelernt haben:

„Wir sind in eurer Mitte zart gewesen, wie eine stillende Mutter ihre Kinder pflegt. So, in Liebe zu euch hingezogen, waren wir willig, euch nicht allein am Evangelium Gottes, sondern auch an unserem eigenen Leben Anteil zu geben, weil ihr uns lieb geworden wart ... Ihr wisst ja, dass wir euch, und zwar jeden Einzelnen von euch, wie ein Vater seine Kinder ermahnt und getröstet und beschworen haben, des Gottes würdig zu wandeln, der euch zu seinem Reich und seiner Herrlichkeit beruft“ (1. Thessalonicher 2,8.12).

Und den Philippnern schreibt er: „Was ihr auch gelernt und empfangen und gehört und an mir gesehen habt, das tut! Und der Gott des Friedens wird mit euch sein“ (Philippener 4,9).

Die junge Generation in unseren Gemeinden wünscht sich authentische Vorbilder, die echt sind, bei denen ihr Reden und ihr Leben übereinstimmt. Ein afrikanischer Christ betete einmal: „Geliebter Herr, du sollst die Nadel sein und ich der Faden. Du gehst voran, und ich werde dir folgen, wo immer du mich hinführst.“ Das macht etwas deutlich von wirklicher Hingabe.

William MacDonald schreibt in seinem Buch „Trachtet zuerst“: „Wir bringen unseren Kindern bei, Reichtümer aufzuhäufen, Christus ruft sie auf, alles wegzugeben (Lk

»Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie alles zu bewahren, was ich euch geboten habe!«

14,33). Wir bringen ihnen bei, dass es nicht anständig ist, arm zu sein; Jesus sagt: ‚Glückselig ihr Armen, denn euer ist das Reich Gottes.‘ Wir sagen, sie sollten zu Hause bleiben und erfolgreich sein; Jesus sagt: ‚Geht hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium.‘ Wir sagen, sie sollen für ihre Sicherheit auf Erden sorgen; Jesus sagt, wir sollen uns Schätze im Himmel sammeln. Welche Eltern zeigen ihren Kindern die Arbeit für Gott als erstrebenswerten Weg für ihr Leben? Wie viele Väter ermuntern ihre Söhne dazu, all die sozialen Annehmlichkeiten in den Wind zu schreiben, jeden Komfort aufzugeben und dem Missionsbefehl zu gehorchen? Welche Mütter wünschen sich für ihre Töchter ein Leben des Dienstes und Opfers für Christus? Wir erziehen eine Generation, die ihre besten Talente für ein großes Unternehmen hergeben wird, aber nicht für Christus. Sie werden für Geld das tun, was sie für Jesus nicht tun! Wir brauchen Eltern, die ihre Kinder dazu ermutigen, sich ganz für Christus hinzugeben. Eltern, die nicht beleidigt sind, wenn ihre Söhne Christus mehr lieben als Vater und Mutter. Eltern, die nicht in Panik geraten, wenn ihre Töchter verhaftet

werden, weil sie Gott mehr gehorchen als den Menschen. Eltern, die mit ihrem Leben genauso wie mit ihren Lippen zeigen, dass ein Mensch, der Christus an die erste Stelle setzt, die größte Erfüllung im Leben erringt!^{1,2}

Wolfgang Bühne schreibt in einer Bibelbetrachtung über den Propheten Elisa aus 2. Könige 2,21:

„Welch ein treffendes Bild vieler Gemeinden unserer Zeit: Große, schöne und aufwändig gebaute Versammlungs- oder Bethäuser, professionelle Chöre, beste Akustik, perfekte, ausgefeilte Predigten, aber kein Nachwuchs, nur ‚Fehlgeburten‘. Kaum Bekehrungen, die sich als echt und ‚wetterfest‘ erweisen. Man holt externe Gemeindeberater, versucht es mit neuen Methoden, neuer Musik, bietet Schmink- und Tanzkurse an, grillt und gart, bucht Trickkünstler und Clowns, um Stimmung zu erzeugen. Mit enormer Energie und Aktivität versucht man, Leute bei Laune zu halten, weil man dem schlichten Wort Gottes keine Wirkung und Anziehungskraft mehr zutraut und fürchtet, dass es nur Gähnen und Langeweile verbreiten würde. Eine Zeitlang scheint es aufwärts zu gehen, bis die Leute feststellen, dass außerhalb der Gemeinde noch qualitativ

bessere Unterhaltung geboten wird, mit der man per TV und Internet noch kostengünstiger und bequemer sich die Zeit vertreiben kann.“

E.M. Bounds, 1835-1913, amerikanischer Schriftsteller und Prediger, schreibt:

„Die Gemeinde sucht heute bessere Methoden. Gott sucht bessere Menschen! Was wir heute in Gemeinde und Mission brauchen, ist nicht mehr Technik und Organisation, sind nicht neue Methoden, sondern Menschen, die Gott gebrauchen kann. Es müssen Menschen sein, die Beter sind. Der Heilige Geist wirkt nicht in Mechanismen, sondern in Menschen. Er bevollmächtigt nicht unsere Pläne, sondern Menschen – Menschen des Gebets. Die Schulung der zwölf Apostel war das schwierigste Werk des Herrn hier auf Erden. Was Gott sucht, sind nicht große Talente, großes Wissen oder große Prediger, sondern heilige Menschen, die einen echten Glauben haben und mit seiner Liebe erfüllt sind. Er sucht Menschen, die er formen kann.“ ☛

Fußnoten

- 1 Dr. Carl A. Moeller, David W. Hegg, Kirche unter Druck, CV-Verlag, Dillenburg, 2012, Seite 47
- 2 William MacDonald in „Trachtet zuerst“, CLV-Verlag, Bielefeld

Wir laden ein zum:

Eheseminar mit Wilfried Plock

Unsere Ehe soll (noch) besser werden!

22. - 24.01.2016 in Siegwinden - Nur € 95,-

Schenken Sie Ihrer Ehe den neuen Aufwind und die Pflege, die sie braucht. Vieles in unserem Leben will uns ablenken von dem, was wirklich wichtig ist. An diesem besonderen Wochenende wollen wir Sie als Ehepaar dazu einladen, neue Impulse zu bekommen für Ihren gemeinsamen Weg. Dabei spielt es keine Rolle, ob Sie erst seit ein paar Monaten verheiratet sind oder gar bald die goldene Hochzeit feiern. Gottes

Weg mit Ihnen als Paar ist noch nicht zu Ende. Er hat einen guten Plan und will Ihnen so gerne Einblick in das Geheimnis „Ehe“ ermöglichen, einer Ehe nach seiner Idee. Seien Sie wieder neugierig und erwarten Sie Großes von einem großem Gott, dem nichts unmöglich ist. Eine herzliche Einladung also zu unserem Eheseminar mit Wilfried Plock. Wir freuen uns auf Sie!
Ihr Siegwindener Team



Wilfried Plock

Anmeldung unter: 06673-789, auf www.bruecke.cc oder über info@siegwinden.de



Max Mustermann, Musterstadt

Vor ein paar Jahren ergab sich für unsere Gemeinde eine unerwartete Möglichkeit. Wir hatten bereits mit dem Gedanken einer weiteren Gemeindegründung gespielt, und jetzt bot sich hierfür eine gute Gelegenheit. Die Frage, ob wir sie wahrnehmen sollten, stellten wir uns kaum. Schnell begannen die Planungen. Einige Brüder nahmen die Sache als Leiter in die Hand und suchten sich Geschwister aus verschiedenen Hauskreisen als Team zusammen. Es ging in eine schwierige Gegend; wir erwarteten wenig Offenheit für das Evangelium und starke Anfechtungen.

Unsere Ziele sahen in etwa so aus: Als Gemeindeglied war ganz klar im Blick, dass wir enge Gemeinschaft und eine Art Familiencharakter anstreben wollten, es sollte Vertrauen untereinander entstehen. Jedes Mitglied sollte wenn möglich auch ein Mitarbeiter sein. Jeder Einzelne sollte seine Gottesbeziehung pfle-

Was wir vom Scheitern Gemeindegründungen lernen

*Der Autor dieses Artikels ist der Redaktionsleiter. Die
Personen möchten aus verständlichen Gründen nicht
namentlich genannt werden.*

gen und sich auf dieser Grundlage einbringen. Ganz besonders war unser Ziel als Gemeinde, die Evangelisation in unserem neuen Umfeld auf verschiedenen Wegen voranzutreiben. Auch die Bedeutung des Gebets wurde stark betont. Da wir genug Geschwister waren, wollten wir als eigenständige Gemeinde starten mit allem was dazu gehört, ob nun geistlich oder finanziell. Dabei wurden ähnliche Strukturen wie in der alten Gemeinde beibehalten. Die Leiter sollten nach einigen Jahren durch Älteste abgelöst werden.

Nach einem begeisterten Start folgten unerwartete Probleme – und nach langem Hin und Her hat sich die Gemeinde mittlerweile aufgelöst. Im Rückblick konnten wir etliche lehrreiche Lektionen erkennen und hoffen, dass der Herr diese Erfahrungen benutzt, um anderen Geschwistern ähnliche schmerzhaft Erlebnisse zu ersparen. Darum will ich jetzt kurz den Ablauf dieser Zeit skizzieren und dann auf die Hauptfehler, wie wir sie erkannt haben, eingehen.

Zu Beginn stellte sich die Frage, wer zu diesem Projekt mitkommen würde. Durch eine andere erfolgreiche Gemeindegründung waren wir sehr optimistisch. Es wurde ein großer Teil der Gemeinde angefragt, der größte Teil nach Wohnort und einige weitere. Bei manchen, die mitwollten, war man sich nicht sicher, ob sie diesen Herausforderungen gewachsen wären, aber wenn sie trotz persönlicher Gespräche mit den

angehenden Leitern weiterhin wollten, wurde es ihnen nicht verwehrt. Weiterhin kamen nach Gesprächen einige mit, die frisch hergezogen waren. Auch nach der Gründung veränderte sich das Team hin und wieder etwas.

Voller Optimismus zogen wir los – doch schon früh lief Einiges nicht ganz so wie erhofft. Der Gemeindebesuch vieler Geschwister war bald recht unregelmäßig. Die Geschwister, die sich an den evangelistischen Aktionen beteiligten, bildeten auch eine überschaubare Gruppe. Damals dachte man, es müsse sich einspielen, es würde halt etwas langsamer vorangehen. Immer wieder versuchte man, sich neu zu motivieren, doch die Sache kam nicht recht in Fahrt. Nach einigen Monaten war man kaum zusammengewachsen. Durch das bunt gemischte Team waren erst einige wenige gute Freundschaften zu Beginn vorhanden. Viele Geschwister hatten nicht genug Zeit, um regelmäßig zu den Gemeindestunden zu kommen oder sich zusätzlich noch zu treffen. Auch die Zeiten, die man zusammen hatte, brachten wenige Freundschaften hervor.

Diese Stagnation wurde dann auch thematisiert und man fragte sich, was wohl die Gründe wären – es war anfangs schwer zu durchschauen.

Einige Geschwister erzählten nun von gewissen geistlichen Nöten. Manche äußerten Unzufriedenheit mit verschiedenen Dingen in der Gemeinde. Einige wollten das Pensum der Gemeindeaktivitäten deutlich

tern einer ngsarbeit n können

n persönlich bekannt. Er und alle weiteren
n Gründen anonym bleiben. Die Redaktion

herunterschrauben, was nicht getan wurde. Aber man überdachte die Struktur der Gemeindestunden, gab sich Mühe das Gespräch in den Bibelstunden zu intensivieren, die Predigtthemen passten sich an. Die meisten Brüder waren ohnehin für so eine Situation noch recht unerfahren im Predigen. Oft kamen Geschwister gar nicht zu den Stunden, sondern suchten neue Erkenntnisse in Büchern von allen möglichen Autoren. Oft war nur die halbe Gemeinde zur Bibelstunde da. Der Dienstplan, sowohl praktische als auch Wortdienste, war schwer vollzubekommen, obwohl die Aufgabenzahl in Relation zu den Gemeindegliedern überschaubar war.

Die Stimmung wurde bei vielen immer schlechter. Die Hälfte der Brüder war mit ihrem Beruf stark ausgelastet, es gab einige junge Familien, die viel Zeit für sich brauchten. Aus der Not heraus versuchten einige ledige Schwestern, die Sache in die Hand zu nehmen und oft und ausführlich die Situation zu erörtern, bis alles völlig verwirrt war. Dann kam auch noch heraus, dass es seit Beginn starke Konflikte innerhalb der Leitung gegeben hatte. Das Ganze endete mit großer Erschöpfung. Wir entschlossen uns nach einer Bedenkzeit, die Gemeinde aufzulösen. Einige wenige Geschwister besuchen heute keine Gemeinde mehr. Manche haben sich etwas anderen Gemeindeformen zugewandt. Der Großteil hat sich wohl mittlerweile glücklicherweise wieder mehr oder weniger erholt.

IM RÜCKBLICK SEHEN WIR VOR ALLEM FOLGENDE GRÜNDE FÜR DAS SCHEITERN

Das eine Hauptproblem war die Vorbereitung und Teamzusammenstellung. Es hätte deutlich gründlicher geschehen müssen. Wir hatten kaum den Herrn gefragt, ob es sein Wille ist, dass wir losziehen und wie er es sich vorstellt – es schien uns einfach als offene Tür. Die erwarteten Herausforderungen und Anfechtungen und die geplante Marschroute wurden zwar angesagt und auch persönlich mit einigen Geschwistern durchgesprochen, aber etliche schätzten die Situation wohl trotzdem falsch ein und niemandem wurde das Mitkommen verweigert. So gab es dann eine Reihe Geschwister in der Gemeinde, die zeitlich und kräftemäßig die nötigen Kapazitäten für eine Gründungsphase nicht mitbrachten. Manche hatten sich wohl auch überschätzt. Manche waren auch nicht bereit, so viel Zeit zu investieren, sondern verbrachten sie mit anderen Dingen. Hierdurch wuchs das Team kaum zusammen.

Was sich auch überraschend zeigte, war, dass manche Geschwister andere Ansichten bzgl. Fragen des Gemeindelebens vertraten, ohne dieses vorher deutlich geäußert zu haben. Sie suchten Antworten für ihr geistliches Leben z.B. in der Psychologie oder bei populären Autoren – meist aus Amerika –, deren Ansichten bei uns als unbiblisch und humanistisch, zum Teil sogar mystisch abgelehnt wurden. Etliche Geschwister, oft gerade diese, hatten gewisse geistliche Nöte mitgebracht. Einige gingen mit der Zeit zu einem ausgebildeten Seelsorger. Manche Geschwister arbeiteten nicht viel mit oder forderten andere, erfüllendere oder ihnen besser passende Aufgaben von der Gemeinde gegeben zu bekommen – und das schon in der Gründungszeit, wo sich alles erst einspielen musste! Gerade Geschwister, die in der Muttergemeinde kaum integriert oder keine regelmäßigen Mitarbeiter waren, hätte man nicht so ohne weiteres mitnehmen dürfen, da dort häufig die genannten Situationen vorlagen. Geschwister die von außerhalb dazu stießen oder noch nicht lange in der Muttergemeinde waren, hätte man erst besser kennen lernen müssen. Instabile Geschwister hätte man auch nicht solchen Anfechtungen aussetzen dürfen. Doch

gerade aus diesen Gruppen setzte sich ein großer Teil der Gemeinde zusammen. Zwar stimmten wir alle mit der evangelistischen Zielrichtung überein, aber scheinbar war es für etliche die größere Motivation, eine Gemeinde zu haben, die mehr nach ihren Vorstellungen abläuft. Vielleicht wäre es gut gewesen, jeden zu fragen, welche Punkte er gerne anders sehen würde als in der alten Gemeinde, um zu sehen mit wem man zusammen arbeiten kann. Ohne gemeinsames Ziehen in die gleiche Richtung wird man nicht zusammengeschweißt. Der eine war auf Missionsteam (und Entbehrungen) eingestellt, der andere auf eine beschauliche Gruppe, in der man sich viel umeinander kümmert.

In der Gemeinde ist es eine wichtige Aufgabe, sich um die Schwachen zu kümmern – aber in einer Gemeindegründung hat man kaum Kraft dafür, vor allem nicht für so viele. Um diese Geschwister müssen sich vor allem „laufende“ Gemeinden kümmern. Besonders schädlich war, dass Geschwister dabei waren, die – wie sie offen sagten – sehr unzufrieden waren mit ihrem Leben. Diese Unzufriedenheit einiger weniger führte zu übermäßigem Kritisieren und wurde so auf andere übertragen. Das wiederum wirkte sich katastrophal auf die Stimmung in der Gemeinde aus und erschwerte dadurch die Möglichkeit zum Entwickeln der fehlenden Einheit. Durch solch eine Stimmung werden normale menschliche Probleme in der Gemeinde schnell sehr dramatisch dargestellt.

Das zweite Hauptproblem waren die Spannungen zwischen den Leitern, die die Leitung sehr stark ausbremsten. Man war sich einig über die Ziele – aber nicht über die Art und Weise, wie man diese Ziele erreichen wollte. Einer der Leiter wollte stark verlangsamen, ein anderer wie anfangs geplant vorwärts gehen, einer vergriff sich häufig im Ton, einer konnte viel weniger Zeit als nötig aufbringen und sich kaum mit den Geschwistern treffen. Die Leitung selbst bildete kein homogenes Team. Von diesen Spannungen wussten über den größten Teil der Zeit die meisten fast nichts. Es ist enorm wichtig, dass die Leitung – inklusive ihrer Frauen – vorher schon eine Freundschaft und auch

geistliche Beziehung pflegt und genügend Zeit hat! Dadurch, dass die Leitung so sehr mit sich selbst beschäftigt war, blieb vor allem die inhaltliche Führung auf der Strecke, während die organisatorische noch einigermaßen bewältigt wurde. Es wäre sehr wichtig gewesen, dass die Leitung bei hartnäckigen Konflikten zwischen ihnen einen erfahrenen Bruder von außerhalb aufgesucht hätte.

Nicht alle Personen der Leitung hatten sich bereits in Leitungsaufgaben gut bewährt, so dass absehbar gewesen wäre, dass sie dieser Herausforderung gerecht werden könnten. Ein Gemeindeleiter trägt eine hohe Verantwortung für das geistliche Leben einer Reihe von Kindern Gottes! Die Gemeindeleitung war mehr auf die Organisation eines Missionsteams eingestellt als auf die Versorgung zahlreicher geistlicher Nöte.

Das Verständnis von Leitung und gemeinsamem Handeln war im Vorfeld auch kaum kommuniziert worden. Sie wurden zwar nicht an sich in Frage gestellt, aber es mangelte an einer gemeinsamen Linie hinter ihrer Leitung innerhalb der Geschwister. Als sich z.B. die Leitung – unter Zustimmung der Mehrheit – für eine gemeinsame Gemeindeaktion entschied, unternahmen einige Geschwister, die lieber etwas anderes machen wollten, gleichzeitig eine andere.

Zu Beginn wären Themenbibelstunden zu Gemeindefragen sehr hilfreich gewesen, um die Gemeinde auf einen Kurs einzustimmen und zu zeigen was Gottes Wort uns vorgibt und wo es nicht um den Geschmack der Leiter geht. Das Verständnis der

Gemeindelehre unter den Geschwistern wurde überschätzt. Es fehlte das gemeinsame Suchen nach Gottes Willen, die Frage war bei vielen zu häufig, was funktioniert und was gefällt. Ganz praktisch muss Gottes Wort die Richtschnur sein, nicht zuerst unsere Einschätzungen, Vorlieben, die Psychologie oder unsere Erfahrungen. Die Leitung

oder andere Brüder müssen in der Lage sein, die Gemeindeausrichtung biblisch zu begründen, damit man diese nicht bei den ersten Problemen über Bord wirft, sondern unterscheidet, wo Gottes Wort klare Vorgaben macht und wo man flexibel sein kann, um damit auch das Vertrauen der Geschwister zu gewinnen.

Was man auch schnell vergisst – **eine Leitung muss zwar Kritik vertragen können, aber Ermutigung, praktische Unterstützung (Kinder hüten...) und Gebet sind auch wichtig! Damit waren wir viel zu sparsam.**

Weitere Punkte waren: **der Mangel an Männern** – die relativ unerfahrenen Brüder in ihrer deutlichen Unterzahl konnten die geistliche Versorgung für die Schwestern und das Vorangehen kaum gewährleisten.

Wir waren ein relativ junges, unerfahrenes Team. Das kann zwar an sich trotzdem funktionieren, aber vor allem für die jungen Schwestern wären ein bis zwei ältere Frauen eine große Stütze gewesen. Junge Ehepaare dagegen sollten sich gut überlegen, ob sie diese Belastung auf sich nehmen wollen.

Da einige der älteren Brüder viel zu tun hatten, verbrachten sie wenig Zeit mit den ledigen Geschwistern. Hierdurch hatten manche keine ausreichende Anlaufstation und fühlten sich etwas führerlos. Dieser Punkt war auch ein Hindernis dafür, dass sich Vertrauen entwickeln konnte.

Vielmehr hätte klargestellt werden müssen: In einer Gemeindegründung müssen die aktuellen und mittelfristigen Notwendigkeiten und die Liebe zueinander bestimmen, wo wir uns einbringen, nicht meine Wunschdienste und meine Erfüllung darin. Das bedeutet auch viele kleine Dienste. Wer im Kleinen treu ist, den wird Gott dann auch über Größeres setzen. Man befindet sich in einem Kampf und der Feind wird angreifen. In der ersten Zeit – eventuell mehrere Jahre – wird einiges an Investition und Verzicht nötig sein. Wenn man zu sehr mit sich selbst beschäftigt ist, wenig hineingibt, aber viel von der Gemeinde erwartet, wird man enttäuscht werden. Wenn jeder gibt, wird man mit der Zeit beschenkt werden. Eigene Probleme im persönlichen Glaubensleben,

die die meisten Geschwister in der Gemeinde nicht haben, dürfen nicht vorschnell als „Gemeindeprobleme“ auf die Gruppe projiziert werden.

Sehr hilfreich gewesen wäre auch, wenn das gemeinsame Treffen der Brüder, die Wortdienste machen, viel häufiger stattgefunden hätte. Dann hätte der kleine Kreis der Brüder die Leitung besser stützen können. Ein gelegentliches Treffen, wo jedes Gemeindeglied sich vor allen äußern konnte, führte gelegentlich zu unsachlichen, emotionalen Diskussionen. Stattdessen sollte die Leitung für jedes ernsthafte Problem ein Ansprechpartner sein. Die Schwestern müssen sich entscheiden, sich der Leitung der Brüder anzuvertrauen, auch wenn sie manches zeitweise nicht gleich sehen, und mit Fragen zur Leitung zu gehen, statt gegen sie zu reden. Die Brüder müssen alles geben, dieses Vertrauen nicht zu enttäuschen. Sie müssen initiativ vorangehen und die Schwestern geistlich versorgen. Das hat bei uns von beiden Seiten her nicht funktioniert. Wenn jemand beginnt mit Unzufriedenheit hinterherum massiv schlechte Stimmung zu verbreiten, statt sie offen an der richtigen Stelle anzusprechen, muss man einschreiten.

FAZIT

Zusammenfassend können wir es wie folgt auf den Punkt bringen: Es ist unverzichtbar, in der Leitung und im ganzen Team Einheit zu haben. Man sollte abwägen, wie weit diese Einheit schon vor dem Start vorhanden sein muss, und auch danach muss sie gepflegt werden und wachsen. Auch wenn es viel Investition und Zeit fordert, dadurch entsteht erst ein Haus, das den Stürmen trotzen kann, welche unvermeidlich kommen werden. So große Probleme unsere gefallene menschliche Natur auch damit hat, und umso mehr es uns der Zeitgeist des Individualismus, der Unverbindlichkeit und Selbstverwirklichung noch erschwert, wollen wir dennoch darauf achthaben und den Herrn um Hilfe anflehen. So kann sich unser Gott auf wunderbare Weise verherrlichen. Er wird einen Haufen von Sündern mit verschiedensten Persönlichkeiten zu einer Gemeinschaft zusammenfügen, in der aufrichtige Liebe gelebt wird. ☛



Zur Verstärkung unseres Teams sucht das Freizeitheim Siegwinden:

» eine/n Hausleiter/in

In Vollzeit oder Teilzeit

Du arbeitest im malerischen Haunetal. Hier oben in Siegwinden ist man „dem Himmel ein Stück näher“. Es erwartet dich ein motiviertes Team, dem unsere Gäste sehr am Herzen liegen.

Wir bieten:

- Betriebliche Altersvorsorge
- Voll- oder Teilzeitbeschäftigung
- Verpflegung am Arbeitsplatz
- Familiäre Atmosphäre

Genauerer zu der Stelle erfährst du unter: www.bruecke.cc/jobs

Deine Bewerbung oder Fragen richtest du bitte per E-Mail an: bewerbung@bruecke.cc

Telefonisch: 06673-789

Postalisch: Michael Kania, Brücke zur Heimat
Rexfeldstr. 11, 36166 Haunetal

Missionswerk
Brücke zur Heimat e.V.
Siegwinden 2
36166 Haunetal
Tel. 06673 789
E-Mail: info@bruecke.cc



www.bruecke.cc



AUSBILDUNGS- ZEIT

525 Bibelverse
intus

48

Wochen
Praktikum

2.000
km durch Israel

3.573

Unterrichtsstd.

Alles deins nach
3 Jahren Bibelschule im
Bibel-Center Breckerfeld.
Für deine Zukunft und
deinen Auftrag.



Hol dir
mehr
Infos
in 7 Sek.

 **DEINE BIBELSCHULE +49 (0) 23 38**
Bibel-Center.de -1071

Gästehaus CH-Beatenberg

Bei uns finden Sie neben einer atemberaubenden landschaftlichen Kulisse, preiswerte Gästezimmer und Ferienwohnungen für Familien, Gruppen und Einzelpersonen.

Egg 368
CH-3803 Beatenberg
www.gaestehaus.ch
E-Mail: info@gaestehaus.ch



DAS EINE EVANGELIUM
FÜR DIE GANZE WELT

FÜR PREDIGER,
ÄLTESTE, LEITER &
MUSIKLEITER

PREDIGE DAS WORT

25.-28. MAI 2016

(FRONLEICHNAM) IN DER MBG LEMGO

MIT HEINRICH EPP, ERWIN LUTZER, FRANK PAGE, ARTHUR DÜCK
PAIGE PATTERSON, ROBERT JEFFRESS, STEPHAN HOLTHAUS, U.A.

INFOS & ANMELDUNG:

WWW.PREDIGERKONFERENZ.COM



Paul Washer



Eberhard Dahm

HIRTEN Konferenz 2016 WITTENBERG



Benedikt Peters



Martin Manten

John MacArthur (livestream)

Matthias Fröhlich

DIE **KRAFT** DES *Evangeliums*

19. - 21. MAI

www.hirtenkonferenz.de



Christliche Glaubenskonferenz
Norddeutschland

8. Christliche Glaubenskonferenz Norddteutschland
am 5. Mai 2016 in Neumünster / Holstenhallen (Halle 5)

Achtung: Dieses Jahr findet die Konferenz an einem
Donnerstag (Himmelfahrtstag) statt!

Gastredner: Eberhard Platte und Wolfgang Bühne
Weitere Infos unter www.maikonferenz.de



*„Halte dich an das Vorbild
der heilsamen Worte,
die du von mir gehört hast,
im Glauben und in der Liebe
in Christus Jesus“*

2. Timotheus 1,13